

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die "Volkstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: G. Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Blumhohn, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Fannschütz & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechanzahl 1112. Für Inserate 1367, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 361. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Postung 3.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 3.45 Mk., monatlich 1.15 Mk. Bei den Postämtern vierteljährlich 3.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 1. Zeile 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restamtteil Seite 1, 25 Pf. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachamt: Nr. 3238 Berlin.

Nr. 169.

Magdeburg, Sonntag den 21. Juli 1918.

29. Jahrgang.

Eine gigantische Aufgabe.

Die neue deutsche Offensive ist von den darauf vorbereiteten Franzosen schnell pariert und mit umfangreichen und heftigen Gegenstößen beantwortet worden. Westlich von Reims in der Champagne sind die Gegner am ersten Tag, ohne sich in einen ernstlichen Kampf einzulassen, auf ihre zweite Linie zurückgefallen. Sie haben dadurch hart östlich von Reims wichtige Höhenstellungen preisgeben müssen, aber sie haben durch ihre Räumung erreicht, daß der Sprung der Deutschen schon am ersten Tage seinen Abschluß fand. Seitdem liegen sich die Gegner dort auf dem seit länger als drei Jahren hart umkämpften, trichterförmigen Boden Auge in Auge gegenüber, ohne daß vorderhand eine der beiden Seiten die andre zu bezwingen vermag.

Zwischen Reims und der Marne handelte es sich um den 20 Kilometer breiten und mehr als 10 Kilometer tiefen Reimsbergwald, die glänzende südliche Flankenbefestigung der Hauptstadt der Champagne. Hier haben die Deutschen in drei Tagen die räumlich tiefsten Erfolge erzielt. Sie haben sich durch mehrere Vorwaller hindurchgearbeitet, sind bis zu 10 Kilometer tief eingedrungen, aber vor dem Westrande des Reimsbergwaldes liegengeblieben. Die Gegenwirkung war allzu stark.

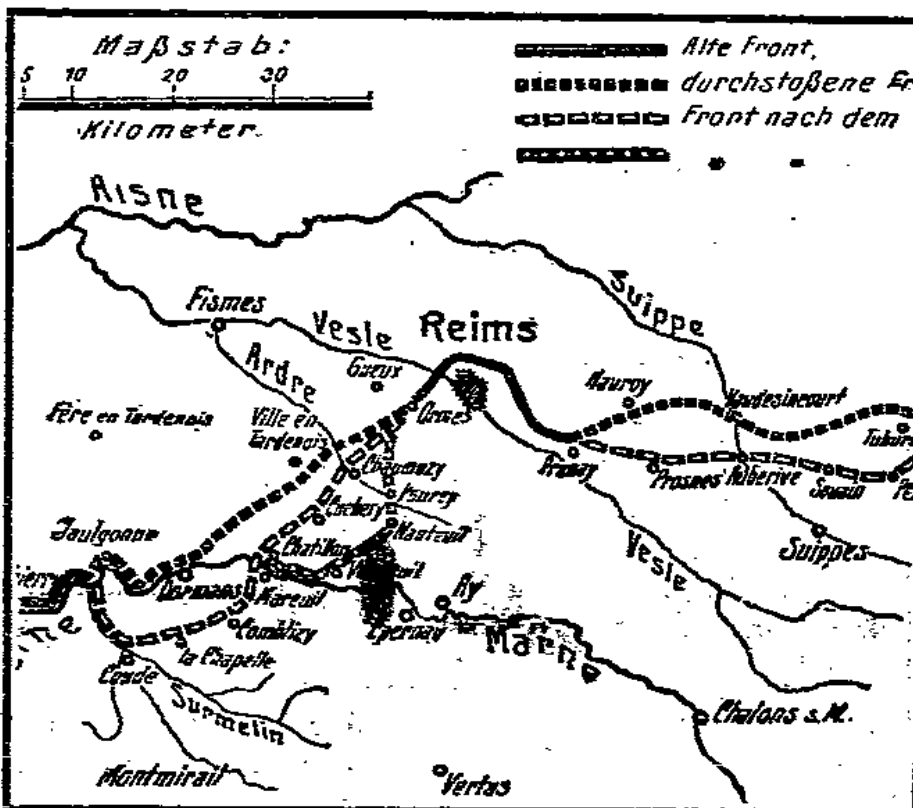
Der für künftige Unternehmungen wichtigste Erfolg wurde in dem äußerst schwierigen Uferwechsel über die Marne und der Gewinnung eines breiten und tiefen Brückenkopfs auf ihrem Südufer erzielt. Hier setzte denn auch am schnellsten und heftigsten die Gegenwirkung der Franzosen ein. Sie führten äußerst starke Gegenangriffe, bevor noch die Deutschen sich in dem eroberten Gelände einigermaßen hatten einrichten können. Zwei Tage und Nächte lang dauerte die Schlacht. Die Franzosen trugen sich, unterstützt von Amerikanern, mit der Hoffnung, die Gegner schnell auf und in die Marne zurückwerfen zu können. Die Hoffnung wurde vereitelt. Unter unersäglichen Anstrengungen, unter dem Einfluß der Kraft jedes einzelnen Mannes vermochten die Deutschen sich zu behaupten. Erst in der letzten Nacht haben sie diesen Brückenkopf geräumt, wie der heutige Tagesbericht mitteilt.

Kaum hatten die Franzosen dort ihren Kampf einzuweisen eingestellt, als sie mit großer Kraft und Wucht

von Westen her vorbrachen.

Dort haben sie zum Schutze von Paris die Hauptmassen ihrer Reserven und Maschinen versammelt. Sie liegen beide vorgehen. Von der Aisne bis zur Marne nordwestlich von

Chateau-Thierry. Es ist ihnen in den ersten Stunden des Massenangriffs gelungen, die deutschen Linien etwas zurückzudrücken. Die Franzosen geben an: um 2 bis 3 Kilometer. Dann griffen die deutschen Reserven ein und die Schlacht kam wieder zum Stehen. Die Franzosen wiederholten ihren Druck. Am Nachmittag des Donnerstag und am ganzen Freitag. Ergebnislos. Der letzte deutsche Abendbericht meldet, daß alle Angriffe abgelehnt worden sind.



Die Absicht der Franzosen geht dahin, von Westen her zwischen Aisne und Marne die deutsche Front zu durchbrechen, abzuschneiden und die Gegner zu zerquetschen. Der große Gewinn, den die Deutschen vom 27. Mai bis 3. Juni erzielten haben, soll ihnen wieder entzogen werden.

Die Durchführung des Planes ist aber noch nicht gelungen. Die deutsche Heeresleitung betont auch ausdrücklich, daß sie mit diesem Versuch gerechnet habe. Er lag allerdings zum Greifen nahe und war ja außerdem durch die französischen Gegenangriffe im Juni vorbereitet.

Das Charakteristische der letzten Schlachten ist nun nicht die Tatsache, daß sie als Antwort auf die deutsche Offensive unternommen, sondern die Art, wie sie von den Gegnern angepaßt worden sind. Zum erstenmal tritt

die Hilfe durch die Amerikaner

deutlich in die Erscheinung. Sie haben in starken Verbänden südlich und nördlich der Marne in den Kampf eingegriffen. Zusehends wird die Gestaltung der Dinge auf der Entente-Seite immer stärker und sichtbar durch die Amerikaner beeinflusst. Nicht nur politisch, wo diese Beobachtung schon längst zu machen war, sondern jetzt auch militärisch.

Was in allem steigert die Teilnahme der Amerikaner die Aufgabe der Deutschen ins Gigantische.

Sie stehen — ein Fall ohne gleichen in der Geschichte — drei Staaten gegenüber, die weit mehr als das Dreifache der deutschen Volkszahl umfassen, an Organisationshöhe und wirtschaftlicher Kraft durchaus ebenbürtig sind. Und sie behaupten noch immer ihre Stellung. Ja sie sind gerade in diesem Jahre Monate hindurch in stetem Fortschreiten begriffen.

Dem Zwecke, die Gegner zu Friedensverhandlungen auf gleich zu gleich geneigt zu machen, dient auch die letzte Offensive. Zu beachten ist bei ihrer Beurteilung, daß sie bei 80 Kilometer Luft- oder 100 Kilometer Bodenlinie von nur drei deutschen Armeen unternommen worden ist. Als am 21. März auf einer geringeren Breite der große Vorstoß gegen die Engländer begann, waren mehr Truppen von der deutschen Heeresleitung bereitgestellt worden. Dieser Vergleich legt den Gedanken nahe, daß dem Angriff zu beiden Seiten von Reims in dem System der deutschen Offensiven nicht der hohe Rang beizumessen ist, den man ihm in den ersten Tagen beimah. Daß es sich diesmal trotz der Breite der Angriffsfläche nicht um einen Haupt-, sondern nur um einen Nebenakt handelt.

Ob diese Vermutung zutrifft, ist natürlich fürs erste nicht zu entscheiden. Die Tatsache, daß die Deutschen einer gigantischen Aufgabe gegenüberstehen, die bewältigt werden muß, wenn bald ein Friede einzutreten soll, wird dadurch nicht weiter berührt.

Solange es eine Kriegs- und Wirtschaftsgeschichte gibt, ist noch keinem Volke der Erde eine so gewaltige Last aufgebürdet worden, wie sie das deutsche Volk militärisch wie ökonomisch seit vier langen Jahren zu tragen hat. Es fehlen die Worte und Begriffe, um ihr Ausmaß dem Auge und Sinn bildhaft näher zu bringen. Und je tiefer jemand auf der sozialen Stufenleiter steht, um so schwerer die Last, um so drückender die Bürde und um so gigantischer die Aufgabe, Widerstand zu leisten und sich nicht erdrücken zu lassen.

Aus einem westlichen Tagebuch.

Zwischen Aisne und Marne toben jetzt wilde Kämpfe. Zwischen Aisne und Marne bewegen sich in der Hauptsache die folgenden Siedlungen.

Ein Magdeburger Parteigenosse hat seinen Angehörigen ein Tagebuch geschrieben, das uns zur Verfügung gestellt wird. Aus den Betrachtungen und Stimmungen, die er auf den Blättern festgehalten, geben wir einige an die weitere Adresse unserer Leser. Sie werden bewegt sein wie wir, denn der junge Mann kann schildern und gestalten. Sie werden mit uns das tiefe Weh empfinden, das den Beobachter und Kämpfer erfüllt ob all des Entsetzens, das der Krieg im Gefolge hat:

Eine laue Nacht.

Am neuen Bestimmungsort angekommen, fand ich kaum Zeit genug, mich auf mich selbst zu besinnen, da hieß es schon wieder mit der ganzen Wirtschaft 20 Kilometer nach vorn ziehen, Stellungen und Munition übernehmen.

In einer der ausgedehnten Kalksteinhöhlen, deren es dort genug gibt, schlugen wir unser Quartier auf. Im Zuge durften wir uns nicht sehen lassen. Im Halbdunkel des Abends saßen wir draußen auf dem Berg und träumte. Randans beobachtet Hügel, in den Tälern lieblich eingekreute Dörfer, vor mir die Ruinen des Chateau-Fr. ... und am Horizont die Scheiter in den Himmel stehende Silhouette der Kathedrale von Reims. Die Seele hält Feuerstunde. Da schleppen kuschende Pferde eine 21-Zentimeter-Batterie vorbei. Das ist die Wirklichkeit. Sie und wir müssen diese Schönheit zerstampfen. ...

Nicht an unserer Feuerstellung liegt das Dörferchen G. Granfont. Es ist vom Kriege mitgenommen. Durch den Schuß der an-

gefallenen Häuser hat man eine enge Fahrstraße geschauvelt. In einer hellen Mondnacht habe ich es durchwandert. Eine Stimmung wie auf dem Friedhof um Mitternacht weht über den Ruinen. Als ob es aus allen Ecken flüsternde, wisperte und klagte, kommt es mir vor. Wie ein Krüppel unter blühenden Menschen so steht das Dörferchen inmitten des schönen Tales.

Am späten Abend kamen unsere Lazetten in Stellung. Ich konnte mitziehen ins Probenlager. Noch nie habe ich eine so schöne Nacht draußen zugebracht. Mondhell und lind. Doch auf einmal flammten farbige Leuchtsignale. Ringsum fuhren die Batterien auf und hellen wie wütende Gashunde den Feind an, der versucht, an unsere Gräben zu kommen. Nicht lange dauert unser Zwischenspiel. Es wird wieder stiller.

Als der Morgen graut, liegt die Feinerlinie schon ein gutes Stück hinter uns. In einem Waldchen machen wir halt. Eine Nachtwacht sagt den Menschen, die an jedem Tage Kampf und Vernichtung vor Augen haben, ihr Lied der reinen Liebe. Bald wird um sie herum ein anderes Lied klingen und ihre Schwestern, die in den verwilderten Gärten sang, als ich durch das lichte Dörferchen streifte, wird entsetzt davonplattieren. ...

Ghemia des Dames.

Der Franzose merkte wohl nichts. Er ließ die Amerikaner in den Nächten auffallend ungehindert, dafür belästigten uns die Flieger in unserem Lager des Nachts um so mehr. Die Vorbereitungen näherten sich mehr und mehr dem Ende. Am 25. Mai abends ziehen wir nach vorn. Auf den Straßen jagt und klopft es. Autos, Kinnwerfer, Kampfmaschinen-Formationen,

Infanterie, Brückentrains. Stellenweise flaute es sich für Augenblicke, doch die Straßenposten leisten prompte Arbeit. Nicht lange, dann fluten die Kolonnen weiter.

In den Dörfern stehen die Soldaten Kopf an Kopf. Heute gab es noch frohe Zurufe, manchmal sind sie sogar übermütig. Aber morgen wird der Ernst wieder über alles walten. Erst aller Siegeszuversicht. In ... blühen an einem Hause die ersten weißen Rosen. Für manchen, der diese Straße zieht, werden es die letzten sein, die er zu sehen bekommt.

Noch einen guten Tag oben an der Stellung, die Ruhe vor dem Sturm. Morgens um 3 Uhr war ich nochmal an der Geißel. Ein und wider bläffert ein Maschinengewehr, das in alles. Weit hinten steigen die Leuchtsignale eines Flugplatzes auf. Ein eigenartiges Schauspiel, wenn die Leuchtsignale durch die Wolken hüpfen. In 24 Stunden wird es hier anders klingen und matt der Frühlinglüfte werden Gaswolken übers Gelände ziehen.

Noch in den letzten Tagen sollen hier abgelämpfte Divisionen eingesetzt sein. Da dürfte es für die Franzosen leicht eine Katastrophe geben.

Eine Höhle gewährt den Mannschaften von drei Batterien Unterflur. Illustrationen zu einem Räuberroman könnte ein Maler hier flizzieren. An den Stellen, wo die Höhle weiter ausladet und Ritzen bildet, hocken die Mannschaften um ihre Kalbkerzen, die wie weiße Flecke in der undurchdringlichen Finsternis stehen. So lange war das ganz romantisch; als man aber anfängt, Kaffee und Mittagessen zu kochen, wird es unerträglich. In höchsten Schwaben walt der Qualm durch die Gänge, nur am Boden kann ein Mensch noch einigermaßen atmen.

Hinaus aus der dumpfen Höhle, Licht und Sonne mußte ich sehen. Zwischen Klee und Gsparfette lagere ich mich. Was hat der Krieg aus den fruchtbaren Feldern gemacht? Alles verwildert. Dornen und Disteln soll der Acker den sündigen Menschen tragen, hier beherrscht sich der alte Fluch, den die Menschheit aus dem Paradies mitnahm. Und Krüger an Krüger. Der Krieg schlug der Mutter Erde das Antlitz klatternartig.

Wie ein Blitz plakt plötzlich die französische Artillerie mit einigen Gruppen zwischen meine philosophischen Betrachtungen. Unser Sonnenbad leert sich schleunigst, trotzdem erst die andere Seite des Tales an der Reihe war. Aber sie kommen näher, und der Vorstoß halber drehe ich doch lieber die Rehrseite nach oben.

Um 10 Uhr ziehen wir in Stellung. Es gilt nur noch die Geschütze festzulegen. Dann sind wir fertig.

Auf einmal steht die Artillerie der Franzosen in unserem Abschnitt mit voller Wucht ein. Der ganze Horizont fladert und zuckt vom Scheitern der Mündungsfeuer. Schlag auf Schlag fallen die Granaten. Das war eine lange Stunde und für manchen armen Kerl leider auch die letzte. Vom Dorfe nach dem Geschloß der flüchtigen Schreie der Betroffenen gaben der Situation noch einen Stich mehr ins Schauerolle.

Gegen 1 Uhr beruhigt sich unser Gegenüber wieder. Der Batterieführer spricht mit Geschützführern und Richtkanonieren noch einmal den Schießplan durch. Um 2 Uhr beginnen unsere Kanonen auf der ganzen Angriffsfrent. Hat der Feind bis jetzt unsere Pläne nicht verhindern können, nun ist sein Schicksal besiegelt. Die Gegenwehr ist in diesen Fällen immer schwächlich.

Wir hatten einen Gehweg unter Feuer, um den Verkehr zwischen dem Chemin des Dames und dem rückwärtigen Gelände niederzuhalten. Später erfahren wir, daß es den Franzosen tatsächlich nicht gelang, irgendwelche Artillerie oder sonstiges wertvolles Material wegzubringen. Heute werde ich vom Laufe der Dinge besser unterrichtet. Um 7.40 Uhr ist der Dammweg unter, zu dessen Verteidigung ich im vorigen Jahr schon hier in der Nähe stand, und um den damals Ströme von Blut flossen.

Um 7.50 treten wir in die Generalschlucht ein, das schärfste Zeichen dafür, daß der Angriff genau den vorherigen Berechnungen entsprechend voranschreitet. Siegend schneidet unsere Infanterie vor, mit geringem Aufwand schießt sich die Geschützgarde der Artillerie vorher übers Gelände, den letzten Widerstand brechend.

Die ersten Gefangenen kommen durch unsere Batterie, halb im Laufschritt. Einer unserer Offiziere ruft sie an, aber sie haben es zu spät, aus dem Bereich ihrer schweren Artillerie zu kommen, die hier noch immer ins Gelände stürzt. Aber auch der traurige Zug der Verbundenen zieht vorwärts. Auf Wachen bracht man sie geschleppt, aber mühselig humpeln sie weiter. Dem sind beide Augen verbunden, ein lebenslängliches Drama in drei Akten.

Gegen 10 Uhr ist der Kampf für uns zu Ende. Die Kanonieren ziehen nach vorn in die französischen Stellungen. Ich aber mußte Stellung nehmen und Stellung nehmen. Sollte ich doch am Morgen drei Stundenlang von Wasser haben kann. Doch der Mund des großen Gemeindeführers war nicht weit genug, er gab mich, bis an den Rand der Schlucht, und statt der beiden Verbundenen brachte ich ein paar mit Wasser gefüllte Kanister mit Geschütz.

Die ersten Nachrichten trafen mich aber über diesen kleinen Unfall. Um 11.30 ist die Linie überschritten, ein Durchbruch gelungen, die Straße soll nunmehr frei sein.

Am Abend des Angriffstages wurden wir aus der Stellung gezogen. Aufmarsch bis in die Nähe von Sancy. Bei unserer Ankunft ist es Tag geworden. Bei Raiter Genuß schlafen wir im kleinen Hain. Es ist lang. Um Mittag ziehen wir weiter. Der Sonne steht hoch und die Straßen sind feucht. Eine dicke Wolke zieht mit den wispelnden Wolken. Mancher fände

wohl lieber am feuernden Geschütz, anstatt mit wirklich selbgraumem Gesicht und Arzuz Frankreich auszumessen.

Wie schnell man doch von der Front hinter den Fesselballon geraten kann, wo für jeden Krieger die Etappe anfängt und das Gebiet der „Kuchtrierer“. Nicht nur weit hinten muß die Gattung mit hohem Krug und elegantem Waffentod den Spott der Frontsoldaten einstecken. Auch hier begleiten manchen anzugliche Redensarten. Aber ich will es lieber nicht bereuen, was man dem wohlgenährten Zahlmeister zurief, der in seiner Karette vorüberjaukelte.

Raffen von Artillerie liegen auf den Straßen. In den Wegkreuzungen ist es manchmal schwer durchzukommen, und noch länger dauert es, sich dem Zuge an solcher Stelle einzufügen.

Am Abend wieder Bewal, dann wieder Marsch und wieder Bewal. Eine bekannte Gegend par es, in die wir kamen. Anfang April haben wir hier beim Vorstoß an den Oise-Aisne-Kanal. Als wir nachts in Feuerstellung gehen, passieren wir das Dorf B., das unsere Batterie damals beschossen hat. Müßig sieht es hier aus. Nichts wie ein Schutthalzen ist geblieben.

Für die nächste Nacht war der Angriff vorgezogen. Aber diesmal machte uns der Franzose einen Strich durch die Rechnung. Er rückte. Morgens um 10 Uhr stutete unsere Infanterie schon über seine Stellungen hinweg.

Es ging daher wieder an einen andern Platz. Sonne und Stand sind auf der schattenlosen Landstraße abermals lästige Begenossen. Gegen Abend passieren wir La Fère und kommen in das Rückzugsgebiet von 1917. Viel habe ich im Kriege gesehen. Was sich aber hier den Augen zeigt, übertrifft alles Bisherige. Links und rechts der Straßen nur eine einzige gewaltige Schutthalde. Wie lange wird es dauern, bis hier das Leben einmal wieder Fuß faßt, und wie viele der zermahlene Städtchen und Dörfer werden nie zu neuem Leben erwachen. Aber es haufen Menschen zwischen diesen Ruinen. Sanjantzen haben an Roverreize ihre Helle angelehnt. Zum Teil haben sie truppweise die alten Gärten abgegräbt: sie tragen große Strauße Rosen und Nelken in den Händen.

Champs.

Wie anders fand ich doch das Städtchen, wie es mir ein Kamerad schilderte, der an den trostlosen russischen Wintermähten von ihm als Aufquartier schwärmte. Ein schönes Städtchen muß es gewesen sein. Heute ist alles gleichgemacht. Das vornehme Hotel am Markte, das Rathaus sind so gut in Schutt gelegt, wie die besten und ärmlichen Privathäuser. Nur eine Straße, die nach Westen führt, ist noch einigermaßen erhalten. Französische Truppen sind an den Häusern. So manches beweist, daß keine Verzweiflung nicht aus den letzten Tagen stammt. Städte, die im Krieg oft ihre Herren wachseln, sind halb geblieben.

Das trostloseste Bild von allem bietet aber die am Kanal gelegene Gütle. Stückweise trat sie der Krieg zu Scherben. Dort steht noch eine Eisenbahnstation einer Halle gleich in lustiger Höhe. An einem Mauerrest hängt noch eine Gaslaterne, die jagar noch zwei helle Scheiben hat.

Frankreich hat vieles aufzugeben, aber seine Industrie wieder an eine geordnete Produktion denken kann.

Stellungskrieg wie 1914

Auch der Franzose hat hinter seiner Front fleißig um sein Brot gearbeitet. Sogar die Getreidefelder wurden wir allertrotzdem. Kammerhöfer Stagen denn unsere Kochbatterien. Unsere Kanonen stehen in einem schönen Weizenfeld. Hier gibt es keine Stollen und Getreidefelder. In den ersten Tagen schlafen wir unter dem Geschütz, dann werden Erdlöcher gebaut, die unbedürftig gegen Splinter und Wetter helfen. Am Tag ist es ja ganz erträglich, aber in den Nächten juckt der Franzose das ganze Gelände mit Granaten an. Wir sind ihm aber die Antwort nicht schuldig geblieben, und nach wenigen Tagen mußte er auch hier, jählich von Regen, aus das Feld räumen.

Nicht jede Stunde ist mit Krieg und Kriegsgeräusch ausgefüllt, auch im lebhaftesten Betriebe nicht. Ein Dörchen stand wenige Minuten von der Stellung, ein bezaumtes Gebiet für Entbedungsreisen.

Als wir ankamen, waren noch Zivilbewohner drinnen. Wenige nur und meist alte Leute, die sich nicht von ihrer Scholle trennen konnten. Da ist eine alte Frau, an beiden Armen verwundet. Sie erzählt, daß sie ausgehalten hat, als die Franzosen 1914 nach Belgien zogen. Sie sah ihren Rückmarsch und unsere Soldaten kommen. Dann gingen wir wieder zurück und die Franzosen folgten. Nun ist es wieder umgekehrt gekommen.

Aber der Krieg ist so nahe hingengeblieben, daß das Dorf nun doch noch sterben muß. In jeder Nacht fallen die Granaten hinein. Militärisch können uns die Franzosen damit nicht schaden, es gibt kein Militär drinnen. Sie zertrümmern nur die Wohnstätten ihrer eignen Volksgenossen und zwingen unsere Heeresleitung, die letzten paar Bewohner in deren eigner Interesse wegzuführen.

Von meinem ersten Gang ins Dorf brachte ich nichts mit als ein paar Rosen und eine Nummer der reaktionär-imperialistischen „Action Francaise“, in der große weiße Benjurlüden prangten. Die Stadtverordneten von Paris hatten sich mit der Frage des Bombardements beschäftigt, sie forderten Maßnahmen dagegen und wollten eine Versicherung gegen seine Schäden gründen. Nur zehn Zeilen der Einleitung standen, dann folgten etwa 40 Zeilen weißen Raumes.

Sobald kam der Tag, an dem die letzten Zivilisten das Dorf verlassen mußten. Ihre Wohnungen boten das Bild, das ich 1914 so oft gesehen. Alles verstreut, Wäsche, Wirtschaftsgüter, Papiere im mühen Durcheinander. Auf der Fensterbank ein französischer Feldpostbrief: „Meine liebe Cousine.“ Die französischen Granaten kennen keine Schonung, sie zertrümmern alles ausnahmslos zu Schutt.

Leute, die am Wege liegen.

Weiter oben schrieb ich schon, daß am 11. Juni der Franzose Gelände vor uns preisgeben mußte. Morgens um 9 Uhr hatten wir die letzten Schüsse abgegeben. Aber erst am Nachmittag kamen die Proben heran. Gewiß geht es frischer voran, wenn es dem Gegner nachzurücken gilt. Der Weg zum Frieden geht nur vorwärts! Diese Gewißheit haben die Ereignisse uns so nach und nach bitter genug eingeblaut. Aber Spazierfahrten sind das meist nicht. Zumal wenn ein kleiner Wettkampf mit Freund Jean eingelegt wird.

Das Dorf C. mußten wir passieren, das noch unter feindlichem Feuer lag. Ein kleiner Trab durch die Feuerzone. Aber diesmal war es noch kein Ernst. Ohne Schaden zu nehmen, erreichten wir den Ausgang des Dorfes, zwischen dessen verfallenen Häusern sich trachtend die in den Granaten gefesselte Kraft befreit und in den Sprengwolken Steinquadern und Erdschollen in die Luft schleudert.

Bewegungskrieg, dem noch allenthalben die Spuren des Stellungskriegs anhaften. Zertrümmerte Gräben und Hindernisse. An der Straße verstreute Waffen, Munition und mit Blut besudelte Ausrüstungsstücke. Auch sein schlimmstes Gesicht zeigt der Krieg: Lote, die am Wege liegen.

Allerhand Kulturkämpfer der Entente sind hier wieder eingesetzt. An der Wöschung des Straßengrabens host ein toter Keger so, daß man ihn im ersten Augenblick noch für lebend halten könnte. Ein Stückchen weiter liegt ein weißer Franzose in einem Granatloch mit geballten Häufen. Eine mitleidige Seele hat ihm wenigstens das Gesicht verdeckt.

Für uns Allmächtiges, und dennoch erschauert der Mensch immer wieder, so oft er diese graufigen Bilder des Krieges auch sehen mag. —

Was der Krieg bringt.

Ein Minister als Hochverräter.

Am 13. Juli hat vor dem als Gericht konstituierten französischen Senat die Verurteilung gegen den früheren Minister des Innern Raibon wegen Hochverrats begonnen. Ueber die Vorgeschichte dieses Prozesses ist folgendes angedeutet:

Am 16. April 1917, morgens um 7 Uhr, griff General Rivelle die deutschen Stellungen am Chemin des Dames an. Dieser Vorstoß, der bis heute die letzte große Offensiv der Entente geblieben ist, endete mit einer jämmerlichen Niederlage. Um 9 Uhr waren die französischen Stellungen zurückgeworfen und so gut wie vernichtet. Rivelle wurde abgesetzt und nach Algerien kommandiert.

Nach Rivelle als die jüngstigen waren die meisten frühen Folgen des Geschlages. Man hatte den französischen Soldaten wieder einmal vorgegeben, daß jener Angriff der große entscheidende Schlag werden sollte, der den Feind aus dem Lande jagt und endlich den glorreichen Sieg herbeiführt werden. Als dieses nun nichts wurde, wurden wieder die Truppen geschickliche Reitererien aus, und die Schuldfrage mußten durch politische Intrigen kläre werden.

Speziell auffällig ist das Gerücht vom Verrat. Durch wen? Durch wen anders als durch Genöge oder durch jenen Senat. Das Gerücht ging eine Weile im Haindrum herum und wurde dann von dem Senat, dem Obersten der republikanischen Action Française, ausgegeben. Der meiste aber den Namen des Verräters: Raibon, den Innern Minister. In einem Briefe, den er dem Kommandanten der Republik ins Ohr brachte, jammerte er seine Anklagen. Raibon, der als Minister des Innern bei den Verhandlungen des obersten Kriegsrates anwesend gewesen sei, habe dem Feinde den Angriffspunkt des General Rivelle verraten, er habe jener die Geheimnisse der Truppen durch die an die Front geschickten Boten

„Roulet Rouge“ verraten. Poincaré könnte sich nicht und übergab dem „Fall“ dem zuständigen Ministerium.

Nach dem die Geschichte in der Kammer und bewirkte dort zunächst den Sturz Poincarés, der die Enttötung des Republikaners nicht ernst genug genommen hatte, und die Berufung Clemenceaus, der jorkher gegen die Verurteilung vorging. Am 21. November parlamentarische Kommission, und als sich diese Kommission zur nicht kompetent erklärte, wurde die Sache erst an die Kammer zurückgebracht und dann dort am 1. direkt Anreueung Clemenceaus hin an den Staatsgerichtshof des Senats gegeben, der im Januar den Fall angenommen hat.

Es ist noch zu erwähnen, daß dieser Staatsgerichtshof zum Zeitpunkt in einer kritischen Stunde der Republik wegen des Staatsverrats des Clemenceaus einberufen wurde. Dasselbe war es sich um Clemenceaus und Rivelle geschandelt haben, denn jener Angeklagte wurde zu 10 Jahren Verbannung verurteilt. Wenn es jetzt gegen Raibon zu einem Urspruch kommt, wenn, was das wahrscheinlichste ist, die einzige Anklage, die wirklich der Justiz der höchsten Gerichts gehört — der Verrat des militärischen Plans — zurückgegeben wird und nur kleine Strafgewaltigkeiten übrigbleiben, kann man für die Verantwortlichkeit dieses Unternehmens eine primäre Stunde kommen.

Um sie zu vermeiden, wird wieder mit geschwindlichen Zeichen und Deutungen gearbeitet. Genau wie im Falle Dreyfus.

Bündnis und Friede.

Der größte Fehler des Bündnisses für Österreich, England, und Spanien, hat am letzten Donnerstag im österreichischen Gemeinderat eine Rede gehalten, die große Bedeutung hat, und sie gewiß fruchtbar Stellen der österreichischen Politik ansetzt. Graf Czernin muß auf dem Boden

spruch zwischen der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns hin, die „Gott sei Dank“ den deutschen Kurs steure und der inneren Politik, die ein planloses Herumlabieren sei. Auch die innere Politik müsse sich auf eine Mehrheit stützen, die ihrem Wesen nach deutsch sei, und nur die Ausschließung Gallizien könne einen entscheidenden Schritt vorwärts bedeuten. Der Redner warnte sich jäh gegen die Richtung, die „Luz von Deutschland“ predige, Österreich-Ungarn könne in diesem Kriege nicht neutral werden, es beläme Frieden mit der Entente nicht ohne die Bedingung, keine deutschen Truppen und keine Hoffnungen für Deutschland mehr durch Feindland zu lassen. Das bedeute den Konflikt mit Deutschland. Gemeinheiten sind in der Redeführer genug dagewesen, aber wenn sie nebenbei blödsinnig sind, dann... Hier unterbrach Czernin seinen Satz unter Heiterkeit und Zustimmung. Dann fuhr er fort:

Seine innere Politik hat auch das Bündnisverhältnis geschädigt. Wie soll man einem österreichischen Minister des Innern beispielsweise in Berlin Glauben schenken, daß dieses Österreich ein dauernder und treuer Freund Deutschlands sein wird, wenn man den tschechische und jüdische Bewegung sieht, wenn man den tschechischen Angriß der Slawen gegen alles, was deutsch ist, hier und daneben eine österreichische Regierung thront, die all diese Vorgänge mit der gleichen väterlichen und unparteiischen Liebe ansieht. Eine innere Politik, die sich nicht auf dem gleichen Kurse wie die äußere bewegt, schädigt auch unter europäischen Einfluß auf die Erreichung des Bestfriedens. Der Krieg ist in letzter Instanz ein Duell zwischen Deutschland und England. In dem Augenblick, wo Deutschland und England sich verhandigen, ist der Weltkrieg zu Ende, trotz der französischen und italienischen Eroberungsambitionen. Wir haben keine direkten Verhandlungen mit England.

Auf diese Weise sei Österreich zum Vermittler herabgewürdigt, aber wenn es in Berlin rüchhaltiges Verhalten bestre. Ueber die deutschen Kriegsziele jagte der Redner:

Ich hoffe aus ganzem Herzen, daß der Minister des Innern die Kriegsziele Deutschlands kennt, daß sie nach wie vor rein defensiver Natur sind und daß der Charakter des Verhältnisses unbeeinträchtigt anserhalten geblieben ist. Demnach würden es die Kaiser Österreich

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 169.

Magdeburg, Sonntag den 21. Juli 1918.

29. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. Juli 1918.

722 neue Mitglieder.

Bei der letzten Bekanntgabe des Ergebnisses der Werbearbeit für die Partei am 10. Juli konnte mitgeteilt werden, daß seit dem 1. Juni 574 neue Mitglieder dem Sozialdemokratischen Verein gewonnen worden sind. Nach dem 10. Juli sind bis heute weitere 184 Neuaufnahmen gemacht, so daß die Gesamtzahl der bis jetzt der Partei neu zugeführten Mitglieder 722 beträgt. Die Agitation hat also einen recht beachtenswerten Erfolg gebracht, auf den alle die Genossen und Genossinnen mit Freubildung blicken können, die daran mitgearbeitet haben.

Zu beachten ist jedoch, daß die Agitation keineswegs beendet ist. In allen Bezirken wird sie vielmehr auch jetzt noch weiter fortgesetzt. Der Erfolg der Werbearbeit für die Partei, der durch die fleißige Arbeit einer verhältnismäßig kleinen Anzahl Genossen und Genossinnen erzielt werden konnte, ist der beste Beweis dafür, daß gerade jetzt am wirksamsten für die Stärkung der Parteiorganisation gearbeitet werden kann und die sozialdemokratische Partei in den Volksmassen immer mehr an Boden gewinnt. Diese günstige Situation nach Kräften auszunutzen, muß die Aufgabe aller Parteimitglieder sein. Darum uner müdlich am Ausbau der Parteiorganisation gearbeitet und fortgesetzt Mitglieder für den Sozialdemokratischen Verein gewonnen.

Arztlicher Sonntagsdienst.

Jeder Arzt beachte auch am Sonntag Kranke. Wenn aber der zuerst gewünschte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Dienste zur Verfügung:

Altstadt bis Königstraße (ausschließlich): Sanitätsrat Dr. C. Baag, Mollstraße 10, Telefon 3489.
Sudenburg: Dr. Kraus, Halberstädter Str. 42, Telefon 4765.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken.

Am morgigen Sonntag sind den ganzen Tag geöffnet und haben in der darauffolgenden Woche Nachtdienst:

Hirsch-Apotheke, Breiter Weg 121,	Kronen-Apotheke, Dörenstedter
Johannis-Apoth., Johannisberg 1,	Str. 10,
Sonnen-Apotheke, Breiter Weg 17,	Hohenzollern-Apotheke, Halber-
Abolfriedrich-Apotheke, Leipziger	städter Str. 122,
Str. 60,	Schwan-Apotheke, Budau, Schöne-
Kaiser-Apotheke, Agnelstraße 16,	beder Str. 26.

Bis mittags 1 Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet. Die Anter-Apotheke in Friedrichsstadt versteht allnächtlich Nachtdienst.

Der neue Vertrag der Stadt mit der Straßenbahn wurde am Freitag in einer außerordentlichen Generalversammlung der Straßenbahn-Aktiengesellschaft einstimmig angenommen. Ueber den Inhalt des Vertrags und seine Bedeutung für die Verkehrsverhältnisse Magdeburgs sind unsere Leser durch unsere eingehenden kritischen Artikel und Berichte informiert. Der neue Vertrag sieht eine Fahrpreiserhöhung von 10 auf 15 Pfg. für die Einzelfahrt und für Zeitkarten unter Übernahme der Verkehrssteuer zu Lasten der Straßenbahn um 50 Prozent sowie die Einführung von Arbeiterwochenkarten zum Preise von 1,20 Mark vor. Andererseits verpflichtet sich die Stadt mit Anzahl Linien neu bzw. auszubauen. Als erste soll die Bahn nach dem Industriegebiet, als zweite die nach Cracau gebaut werden. Das Risiko möglicher Unrentabilität hat die Stadt mitzutragen. Begonnen werden wird mit dem Ausbau erst nach Friedensschluß, wobei der über 125 Prozent der Friedenspreise hinausgehende Mehrbetrag der Baukosten dadurch ausgeglichen werden soll, daß 1 1/2 Pfg. aus dem Erlös jedes Einzelfahrcheins in einen besonderen Fonds fließen, dessen Dotierung aufhört, sobald die Linien gebaut sind. Von diesem Zeitpunkt an tritt also die Straßenbahngesellschaft in den ungehemmten Genuss der Fahrpreiserhöhung. Doch sollen die hieraus erwachsenden Mehreinnahmen bei der Berechnung des Uebernahmepreises bei der berechnigten Uebernahme des Betriebs durch die Stadt nicht preisgebend wirken. Mit der Magdeburger Nordbahn-Gesellschaft muß auf Verlangen ein Betriebsvertrag für die von dieser zu erbauende Linie Westerhüsen-Schönebeck-Elmenau-Gras-Salze unter zu vereinbarenden Bedingungen abgeschlossen werden.

Der Aufsichtsratsvorsitzende der Straßenbahn, Commerzienrat Flemin, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es nun endlich gelungen sei, mit der Stadt in ein erträgliches Verhältnis zu kommen. Uns scheint, die Gelegenheit zu einem besseren Verhältnis mit der Stadt zu kommen, war für die Straßenbahn mehr denn einmal vorhanden. Die Straßenbahngesellschaft zeigte sich in der Regel wenig zum Nachgeben geneigt. Der Redner jagte weiter, er sehe den Vorteil für die Straßenbahn weniger in den finanziellen Zugeständnissen, die er gar nicht so besonders hoch veranschlage. Wichtig eingeschätzt werden die finanziellen Vorteile aber sicher, besonders von den Aktionären. Der Umstand, daß die Aktionäre ohne ein Wort der Widerrede dem Vertrag zustimmen, läßt doch die Deutung zu, daß man auf dieser Seite nicht nur ideale Werte sah. Sie können rechnen und wissen schon, wer ein Geschäft gemacht hat. Für die Stadt bleibt nun die Hoffnung, daß aus der Straßenbahn in absehbarer Zeit eine Verkehrsrichtung wird, die einer aufstrebenden Großstadt würdig und ihrer Ausbreitung dienlich ist.

Erst für beschädigte Darlehensschuldner. Es ist im Publikum immer noch nicht genügend bekannt, daß für beschädigte oder unkenntlich gewordene Darlehensschuldscheine nur dann Ersatz geleistet wird, wenn das eingeleistete Stück zu einem echten Schein gehört und größer als die Hälfte ist. Gleichgültig ist es, ob der ursprüngliche Schein, also das eingeleistete Stück, das größer als die Hälfte ist, die Nummer trägt.

Konzerte der 66er-Regiments-Kapelle. Das Magdeburger Regiment Nr. 66 hat seine alte Regimentskapelle aus dem Jahre in die Garnison beurlaubt, damit sie hier und in der nächsten Umgebung zum Besten der Grenzliebenden gefälliger Konzerte des Regiments-Positivitäts-Konzerte veranstalten kann. Die einzelnen Konzerte werden durch folgende Inserate bekanntgemacht. Erstes Konzert: Dienstag den 23. Juli 1918 in der „Hilfshaus“.

Schleichhandel mit Rindfleisch. Der Verberleger Paul Präger zu Bolimirov wurde vom Schöffengericht am 12. März d. J. wegen Vergehens gegen das Nahrungsmitteleisgesetz zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er verkaufte im Schleichhandel Rindfleisch, das nicht einwandfrei war, und durch dessen Genuss Personen erkrankt sein konnten. Die Verurteilung wurde nur die Abgabe von Fleisch ohne Marken und Etiketten auf 60 Mark Geldstrafe.

Der erste Ferientag ist endlich angebrochen, sonnig und warm. Man hat diesmal lange warten müssen auf die schulfreie Zeit, wenige Tage vor dem ursprünglich festgesetzten Termin kam die bekannte Ueberraschung, daß die Ferien um 14 Tage verschoben werden mußten wegen der Laubernte. In den letzten 2 Wochen kamen aber die Kinder nie recht aus der Ungewißheit heraus, daß noch eine zweite Veränderung kommen könnte. Man „munfelte“ allerlei. Die Elternschaften hätten noch nicht genug geschafft, die Erntezeit und damit die Schulzeit könnte daher noch nicht beendet werden. Nun ist aber doch geschlossen worden. Allerdings hat sich ein Teil Schüler bereit erklärt, auch in der Ferienzeit Laub zu sammeln. Die Schülchen gehen nun auf Reisen mit allerlei Winter- und Milchpfannkuchen, die Arbeitsamen sammeln Laub und andre suchen Ferienfreunden, wo sie kein Geld kosten: an der Elbe, auf dem Anger oder im Schrebergarten des Vaters. Für viele Kinder ist die grüne Ferienfreizeit oft nur ein winziges Rasenstück in einem verlassenen Winkel. Wenn sie sorglos darauf spielen könnten, wäre es auch schon eine gute Erholung. Aber leider steht auch neben dem Ferienkind jetzt die beständige Frage nach dem Essen. So fehlt eben den Kriegsferien etwas: die echte, unbekümmerte Kinderfreizeit.

Die Heizung der Eisenbahnhänge im Winter wird jetzt schon an den maßgebenden Stellen eingehend beraten. Bekanntlich konnten im Vorjahr die Hänge, die dem Vorort, dem Ras- und dem örtlichen Verkehr dienen, im allgemeinen nicht geheizt werden, weil neben dem Kohlenmangel die Beschaffung neuer Heizschläuche, deren Hauptbestandteil Gummi ist, mit Schwierigkeiten verbunden war. Die Heizung der Hänge im nächsten Winter nicht im erweiterten Maße stattfinden. Nur Fernzüge werden wieder geheizt werden; zu diesen rechnen alle Schnell- und Eilzüge sowie jene Personenzüge, die nicht dem Nahverkehr dienen, und Hänge, die im allgemeinen länger als zwei Stunden unterwegs sind.

Mächtige Herren. Im „General-Anzeiger“ lesen wir: „Großer Schaden an den in der Umgebung der Kreuzhorst gelegenen ausgedehnten Gemüsekulturen wird von drei oder vier Hirschen angerichtet, die sich von benachbarten Waldungen herabergewechselt, seit einiger Zeit in der Kreuzhorst aufhalten. Der Abschlag des Wildes ist leider vor dem 1. August nicht gestattet, so daß die Tiere ihr Zerstörungswerk vorläufig noch ungehindert fortsetzen können.“

Lassen wir also den Herren Hirschen ihr Vergnügen, die Gemüsekulturen weiter zu verwüsten. Sie haben schonzeit — so glücklich sind die Menschen nicht — und gegen eine solche Jagdordnung ist nichts zu machen. Verzichten wir lieber auf Gemüse — wir haben ja das Verzichten gelernt — als daß wir die Ungehörlichkeit begehen, von irgendeiner Macht zu fordern, die Hirsche zu verjagen oder gar zu erschießen.

Keine Preisherabsetzung für Kartoffeln. Der Magistrat schreibt uns: Wie bereits bekanntgegeben, hat die Provinzialkartoffelstelle den Erzeugerpreis für Frühkartoffeln vom 22. Juli an nur um 50 Pfg. statt, wie in Aussicht genommen, um 1 Mark gesenkt. Diese Herabsetzung kann in den von der Stadt festgesetzten Kleinhandelspreisen zunächst nicht in die Erscheinung treten, weil es sich als notwendig herausgestellt hat, den den Kleinhandlern zugebilligten Verdienst infolge des Verlustes durch Fehlgewicht, Schwund und Sack um 50 Pfg. zu erhöhen. Sobald mit der fortschreitenden Ausreife der Frühkartoffeln die zurzeit vorgeschriebene Diefierung in Säcken in Wegfall kommen kann, wird, wie im Vorjahr die Spannung zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis, welche auch nach der Erhöhung in Magdeburg immer noch niedriger ist als in andern Großstädten, herabgesetzt werden können.

Umfassende Krankheiten. In der Woche vom 14. bis 20. Juli wurden in Magdeburg amtlich gemeldet 12 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Diphtherie, 4 Erkrankungen an Scharlach, 3 Erkrankungen an Unterleibstypus, 2 Erkrankungen an Ruhr und 7 Todesfälle an Lungenschwundkrampf.

Beim Baden in der Elbe ertrunken. Der 11 Jahre alte Schüler Arno Krüger aus Berlin, der sich hier in der Gabelsbergerstraße baden wollte, ist am 18. d. M. mittags beim Baden in der freien Elbe in Höhe von Salze ertrunken. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Jugendliche Diebe. Die Arbeitsburgen Paul Ranske, Willi Kridau, Franz Hoffmann, Walter Gröpler, Otto Dittmar, Max Kuhlhorn, Karl Rose, Walter Kridau und Wilhelm Zienau von hier stahlen im März und April d. J. teils allein, teils gemeinschaftlich zu Magdeburg, Burg, Wertheburg und Halle in zwölf Fällen durch Einbruch, Einsteigen und Entschließen von Behältnissen aus Koffern auf den Bahnhöfen Köpenick, ferner aus einer Wohnung 1400 Mark, aus einem Pferdestall ein Fahrrad, aus einem Postwagen eine Postmappe, die dann Ranske mitunter irig; des weitern aus Schatzkammern Geld, Schuhe, Getränke, Lebensmittel und Genussmittel und Schmuckstücke. Die gestohlenen Sachen sowohl wie das Geld wurden teils in die Dittmarische Wohnung gebracht und dort versteckt, teils verkauft. Die Straftammer beurteilte daher wegen dieser Diebstähle und wegen Hehlerei: Ranske zu 1 Jahr, Willi Kridau zu 6 Monaten, Hoffmann zu 6 Monaten, Gröpler zu 3 Monaten 3 Tagen, Kuhlhorn zu 5 Monaten, Rose zu 2 Monaten; ferner wegen Hehlerei Dittmar zu 2 Wochen, Walter Kridau zu 1 Monat, Zienau zu 1 Woche Gefängnis, Ranske auch wegen unbefugten Tragens einer Uniform zu 2 Wochen Haft.

Spitzhaken-Ernte. Gestohlen wurden am 18. d. M. aus einem Korridor in der Mollstraße ein schwarzer Damenschirm mit hellem Griff; in der Nacht zum 19. aus einem Schuppen in der Gabelsberger Straße acht Paar Bergschuhe, zehn Paar Jagantier-Schmuckschuhe und zwölf Paar Strümpfe; aus einem Schuppen in der Kanitzstraße nach Zertrümmern der Scheibe ein schwarzer Mantel; aus einem Laden am Breiten Wege 30 Meter blaue Seide mit bunten Kränzen, 2 1/2 Meter schwarzer Tuchstoff, 10 Meter marineblauer, 17 1/2 Meter brauner und 5 Meter weißer Stoff; am 19. vormittags aus einem Zimmer in der Gabelsbergerstraße eine silberne Herrenremonstranz, ein Paar Schmuckschuhe, ein Messer und ein Stück Rockstoff; aus einem Keller in der Katharinenstraße 76 Eier, mehrere Büchsen handverarbeitete Milch, Spargel, Wollweber, Fleisch, 2 Pfund Schmalz in Dosen u. a. m.; aus einer Wohnung in der Krugstraße ein gelbes Jackett, ein graues Sommerjackett, ein dunkelblauer Dampfer, zwei Paar hohe Schmuckschuhe, ein Paar weiße Stoffschuhe, eine goldene Damenuhr nebst langer Kette, ein goldenes Schmuckstück und eine Wäschekiste; aus einer Wohnung in der Dittmarischen Straße ein blau und weiß gestreiftes Rasiermesser; in der Nacht zum 20. aus einem Laden in der Dittmarischen Straße ein 1/2 Zentner Butter und zehn Packen Fleisch-

extrakt; aus einem Stall in der Freien Straße 14 Kühe — fünf schwarze, ein weißes und acht Stätener — und zwei Kaninchen.

Großer Preis der Provinz Sachsen. Auf der Radrennbahn an der Berliner Landstraße wird am Sonntag der Große Preis der Provinz Sachsen zum Austrag gebracht. Die Freunde des Radports kommen diesmal ganz besonders auf ihre Rechnung, denn die Leitung hat nicht weniger als acht Dauerfahrer zu dieser wertvollen Konkurrenz verpflichtet. Das Rennen wird in zwei Läufen zu 30 und 50 km gefahren. Den kleinen Preis der Provinz Sachsen bestreiten ebenfalls vier Dauerfahrer. Umrahmt werden diese Dauerrennen von mehreren Fliegerrennen.

Ermittelte Diebe. Die Diebe, die, wie berichtet, aus einem verschlossenen Raum in der Halberstädter Straße 1 Zentner Talg gestohlen haben, sind als zwei in der betreffenden Fabrik beschäftigte Arbeiter ermittelt, die den Raum mit einem falschen Schlüssel geöffnet haben. Der Talg ist wieder herbeigeschafft.

Theater, Konzerte u.

Besprechungen.

Städtisches Orchester. Der letzte Teil der durch Charakteristische Tonstücke illustrierten Musikgeschichte durch zwei Jahre hindurch in der hiesigen Goldmark, Humperdinck, Richard Strauß und Wagner. Von Goldmark wurde der Einzugsmarsch aus der „Königin von Saba“ gespielt, der mit seinem orientalischen Charakter den Programms-Musiker kennzeichnet. Goldmarks Musik ist als charakteristisch für die Wiener Musikproduktion der letzten drei Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts anzusehen. Die Akademische Festschüler-Orchester ist ein ganz gebildetes Orchester, das den Komponisten als wirksamen Arrangeur populärer Musik erkennen läßt. Humperdinck als Nachwandler Wagners hat insofern Bedeutung, als er dessen Theorien auszubauen versuchte und mit seinen Werken anfänglich auch viel Glück hatte. Die „Königin von Saba“ ist typisch für seinen Stil. Von Strauß hörten wir den „Kriegsmarsch“ und einen „Kriegsmarsch“, die durch ihren teils aparten, teils durch ihre schwerfallenden Rhythmen ihre Eigenart kennzeichnen. Vieles Overtüre zu „Meine Leinwand“ ist ein seiner letzten Werke. Er gilt als moderner Komponist und hat den Einschlag Schillings. Die Moderne ist bei ihm aber nicht zum Extrem ausgewachsen, er hält sie nur in mäßigen Grenzen. Auch diese Ueberragende der Provinz aus der Musikgeschichte war sehr zu loben. Kapellmeister Klumpp verstand es, das Charakteristische zu beleben und damit den künstlerisch-bildenden Zweck des Gebotenen hervorzuheben. Es mag ihm als Verdienst angerechnet werden, den Gedanken, das Konzert als Bildungsmittel zu nützen, auch wenn der bisherige Stil der Sommerkonzerte diesen Anspruch auf acht ließ. In dem Konzert an der Salzquelle und im geistigen Stadttheaterkonzert wurden in der Hauptsache schon von uns besprochene Sachen gespielt. In bemerkenswerter Weise aus dem Programm des gestrigen Konzerts, daß im Hauptteil drei Generationen aus dem Hause Wagner zu Gehör gelangten! Rigt, Wagner und Siegfried Wagner.

Victoria-Theater. Am Freitag Benefiz für Friedrich Albert Gros, der als Pastor Gimenreich in Walter Bloems Schauspiel „Der Jubiläumsspruch“ auftrat. Wenn wir nicht irren, knüpft das Stück an einen Vorfall an, der sich vor Jahren in einer kleinen rheinischen Stadt zutrug, alswo prude Seelen ein Denkmal demolierten, weil ihnen die Figuren zu paradiesisch angezogen waren. Also Kampf zweier Weltanschauungen; ein dankbarer Vorwurf für einen Dichter! Die frommen und die weniger frommen stoben denn auch hier aufeinander. Und damit die Sache noch spannender wird, ist der Konflikt in ein Pfarrhaus verlegt. Gimenreich ist begeistert für die Kunst. Als Widerpart hat er die ganze Kirchengemeinde, den Schwaiger-Pastor, die eigne Frau. Tut nichts, er unterzeichnet die Petition zur Beilegung des „naekten“ Brunnens nicht, verteidigt vielmehr das Werk vor der Kanzel. Dann aber kommt der Knack. Als Schöpfer des Brunnens stellt sich der Neffe des Pastors vor, der vor 12 Jahren von seinem Onkel aus dem Hause geprügelt wurde, weil er — Künstler werden wollte. Pastor Gimenreich hat auch eine Tochter, die gern Sängerin werden möchte, aber nicht darf, er hatte eine Frau, die Sängerin war und aus Sehnsucht nach der Kunst früh starb, und einen Bruder hatte er, der die Uniform auslag. Künstler werden wollte und im Glanz verstarb. Und der Sohn dieses Bruders, der Gelehrte des Brunnens und anderer Werke, verlangt nun die Tochter Gimenreichs zur Frau. Da aber ist es mit der Künstlerkammerlei des braven Pastors vorbei. Er stürzt in die Protestversammlung und hält eine donnernde Philippika gegen... Ja, das wissen wir nicht! Vielleicht gegen das eben noch begeistert verteidigte Kunstwerk und alle Kunst überhaupt, oder gegen den im zweiten Akte noch vergrößerten Künstler und Neffen? Nebenfalls entpuppt sich der Weltanschauungskämpfer als eine schrullige Krake, die gerade gut genug für ein Lustspiel oder eine Komödie gewesen wäre. Zu melden ist noch, daß der Brunnen zerstört wird und der Neffe mit der Pastorstochter „durch die Mitte“ abgeht. — Die Darstellung verdient alles Lob. Friedrich Albert Gros war wieder, wie schon so oft, der milde, väterliche Kreis, der zum Herzen spricht und warme Töne findet; den eifernden Diener im Herrn, Jonathan Kottfieber, stellte Georg Stulchus prächtig dar, und Hermann Kissen war ein flotter Kommerzienrat und Kunstkenner. Eine lebensvolle Gestalt war auch der wild gewordene Schustermeister Hagedorn von Fritz Schmitz, und Walter Riedel gab der Künstlerneffen mit Schmitz, während Theo Leonhardt einen braven Eines-Eines-Anders-Einer spielte. Die Damenrollen waren bei Aha Wien als frommer Pastorentau und Martha Schild als kunstfeindliche Tochter in den allerbesten Händen. An Kränzen, Blumen und Beifall für den Benefizianten und seine wadern Mitstreiter fehlte es nicht.

Mitteilungen der Direktion.

Das Wilhelm-Theater eröffnet am Donnerstag seine diesjährige Spielzeit mit dem erfolgreichen Volksstück „D' schöne Zeit, o selige Zeit“. Der Vorverkauf beginnt morgen Montag.

Wilhelm-Theater. Wochenplan. Donnerstag (Vormittag): „D' schöne Zeit, o selige Zeit.“ Freitag und Sonnabend: „D' schöne Zeit, o selige Zeit.“ Sonntag nachmittag und Sonntag abend: „D' schöne Zeit, o selige Zeit.“ Montag und folgende Tage: „D' schöne Zeit, o selige Zeit.“

Victoria-Theater. Der Spielplan der kommenden Woche bringt am Dienstag eine Aufführung des mit großem Beifall aufgenommenen Walter Bloems Stückes „Der Jubiläumsspruch“, am Mittwoch als Benefiz für den beliebten Komiker Herr Paul Jolly eine Aufführung von „Im weißen Röhl“, in welcher er den Fabrikanten Siegfried, ein seiner besten Rollen, spielen wird. Für Donnerstag ist eine Wiederholung von „Kannibalen“ angesetzt. Die am Montag den 22. stattfindende Aufführung von „D' Liebespiel“ für die Arbeiter der Nahrungsmittelindustrie findet ein Vorverkauf nicht statt.

Zentraltheater. Wochenplan. Sonntag 8 1/2 und 7 Uhr: „D' schöne Zeit, o selige Zeit.“ Montag und folgende Tage: „D' schöne Zeit, o selige Zeit.“

Wettervorhersage.

Sonntag den 21. Juli: Heilig trüb, warm, vereinzelt Gewitter.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 169.

Magdeburg, Sonntag, den 21. Juli 1918.

29. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Grundbewegung.

In Millionen werden fortgesetzt die Kriegsgewinne in Grundbesitz angelegt. Man sucht mit weitläufigem Blick das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden: den Erwerb der Rechte des Selbstverwalters mit der Spekulation auf geräuschloses Umwerten steuerbarer Werte.

Die „Mobilisierung des ländlichen Grundbesitzes“ ist während des Krieges auch in Westfalen stark vorgeritten, ja sie hat Formen angenommen, die die Besitzenden des Ackerbaurechts aufschauen lassen und sie veranlassen, nun ihrerseits gegen die hier zutage tretende Tendenz mobil zu machen. Denn sie haben es sehr wohl herausgefunden, daß diese Grundbewegung ihren Interessen schnurstracks zuwiderläuft, ihre Ueberlieferungen discreditiert. Rechtsanwält Dr. Meinesse in Münster, der Anwalt des Westfälischen Bauernvereins, hat jetzt die Angelegenheit in einem Geistes behandelt, das auf den besondern Bedarf dieser Vereinigung zugeschnitten ist.

In der Provinz Westfalen haben danach in der Zeit vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1918 234 Höfe in der Größe von 60 bis 400 Morgen ihren Eigentümer gewechselt! Auf größere und kleinere Besitzungen sowie auf Grundstücke innerhalb der Familie sind ebenfalls nicht berücksichtigt. Der Industriezweigen 48 Höfe, den Städten zwei Höfe zu. Nichtlandwirte haben 84 Höfe erworben, und Berufslandwirte im ganzen 93 Höfe. Eine große Anzahl der Höfe ist aufgeteilt worden, 17 Höfe sind zertrümmert. Aus diesen Zahlen geht zunächst hervor, daß die Bewegung des ländlichen Grundbesitzes recht erheblich ist und daß bei loyalem Gewinn aller Familien nicht davon abgesehen werden kann, Grundbesitz wegzuschlagen, auch an Leute, die nichts von der Landwirtschaft verstehen und denen der bare Eigenname an der Stirn geschrieben steht. Grundfragen werden nach diesem Krieg eine sehr bedeutende Rolle spielen. Wir erwarten und erhoffen gerade in dieser Hinsicht einschneidende Reformen, die jede Willkür mit diesem Lebensgut der Heimat ausschließen. Von diesem Standpunkt aus muß es besonders bedauert werden, daß nur in zwei Fällen ein Hof an eine Gemeinde gefallen ist. Die Gemeindeverwaltungen hätten in diesen Zeiten eigentlich mehr als ausreichende Gelegenheit gehabt, zu erkennen, wie wichtig der Besitz umfangreicher Ländereien ist, und von privaten Kapitalisten hätte man sich da in den meisten Fällen nicht zu übertrumpfen lassen brauchen.

Bestimmend ist es, daß 84 Nichtlandwirte ländliche Besitzungen erwerben konnten. Es wäre einer genauen Prüfung wert, auf welche Weise die Nichtlandwirte denn nun ihren neuen Besitz ausnutzen.

Wenn dem angestammten Grundbesitz die Rücksicht auf das Gemeinwohl noch etwas gilt, dann müßte auch er dahin wirken, daß derartige Möglichkeiten, wie diese hier, vollständig ausgeschaltet werden. Durch den Ausbau des ländlichen Genossenschaftswesens und durch Verbindungen mit den Gemeinden wäre es möglich, den landwirtschaftlich nutzbaren Grund und Boden einer Entwicklung zuzuführen, die das Spekulantentum in jeder Form ausschließt.

Wahlkreis Bolmirkst.-Kerhalbensleben.

Obenstedt, 20. Juli. (Versammlung.) Am Sonntag abend 8 Uhr fand im Festsaal des Hotel eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Bezirks statt. Nach einem Vortrag des Genossen A. Kitz über „Die Gegenstände in der Partei“ erfolgte dort die Jahres- und Quartalsabrechnung. Ein zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwidert der Vorstand.

Wahlkreis Kalbe-Mischerleben.

Mischerleben, 20. Juli. (Die Zeitungsportage) hat bis heute noch keine geeignete Regelung gefunden. Geeignete Bewerber wollen sich bei A. Greiner im Arbeitersekretariat, Herrenbreite 1 oder Staßfurter Höhe 5, melden. Die Uebernahme soll bereits am 1. August erfolgen.

Das verlassene Dorf.

Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege von Friedrich Thieme.
(55. Fortsetzung.) (Schlußwort verboten.)

Arne vernahm und verstand das Gespräch. „Sie haben mich erkannt“, berichtete er der mit pochendem Herzen am Boden hockenden Margarete. „Das verflümmert die Sache. Sie werden nun keinesfalls von ihrem Angriff ablassen.“

„Weshalb? Sie haben doch keinen Vorteil davon?“

„Doch — sie wissen, daß ein Offizier oft wohlhabend ist oder Geld aufgesammelt hat und deshalb für seine Freilassung meist hohes Lösegeld bewilligt. Die paar Kerle unten werden es freilich nicht fertigbringen, mich zu fangen, aber sie senden gewiß nach Verstärkung aus. Das alte Gemäuer ist doch nicht so fest, wie ich gedacht.“

„Was machen wir dann aber?“

„O, den einen Tag denke ich uns schon zu halten und während der Nacht müssen wir zu entfliehen versuchen. Die Frage ist allerdings: Wohin?“

„Ja, wohin?“ murmelte Margarete nachdenklich.

„Indem sie grübelte, fragten einige weitere Schüsse, die aber nur wenig Schaden in dem Gemäuer anrichteten. Nach einiger Zeit erkannten die Belagerer das zweifelhafte Verfahren. Nach kurzer Erwägung pflanzten sich zwei von ihnen mit geladenen Gewehren am Eingange des Turmes auf, wo sie von oben nicht getroffen werden konnten, da auf dieser Seite kein Fenster lag, die beiden andern verschwand im Walde.“

„Ich möchte wissen, was für einen Schwur geschworen die Galanten ausgebrütet haben“, rief der junge Hauptmann betroffen. „Sie sind plötzlich wie vom Erdboden weggefegt.“

„Stellst du wollen sie uns aus unserer Feste herauslocken?“

„Nein, nein, sie wissen, daß wir nicht so bald kommen würden. Wahrscheinlich holen sie Verstärkung herbei. Aber ich begreife nicht, es sind nur zwei fortgegangen — wo sind die andern hin? Sicherlich halten sie Wache vor der Tür.“

— (Kartoffelabgabe.) Mit Beginn der nächsten Woche werden je Einheit 5 Pfund Kartoffeln verabfolgt.

— (Ausfuhr verboten.) Es wird darauf hingewiesen, daß das im Stadtkreis angebaute Gemüse bzw. geerntete Obst nicht ausgeführt werden darf, es ist der Kartoffelstelle, Rathaus, Zimmer 33, anzubringen.

Kalbe a. d. S., 20. Juli. (Wegen etwas Nahrungsmittel.) Den Tod in der Saale suchte hier ein bei einem hiesigen Landwirt bedienstetes Mädchen, sie wurde aus dem nassen Element gezogen und so an ihrem unglücklichen Vorhaben gehindert. Den Anlaß zu der Tat soll die Wegnahme geringfügiger Nahrungsmittel bei ihrer Dienstherrschafft gebildet haben. So meldet die „Stadt- und Landzeitung“.

Bümmelte, 20. Juli. (Schwere Verletzung.) Dem 13 Jahre alten Schulknaben Hermann Veier von hier wurde von einem andern Schulknaben mit einer Sichel der Arm derartig verletzt, daß seine sofortige Ueberführung in das Krankenhaus Schönebeck notwendig wurde. Ob der Unfall infolge Rederei oder Streit entstand, können wir nicht beurteilen.

— (Die Roggenernte) ist jetzt in vollem Gange. Der Strohertrag ist reichlich, der Körnerertrag infolge der ungünstigen Witterung etwas zurückgeblieben. Doch dürfte immerhin eine gute Mittelernte zu erwarten sein.

Entlassene! Reklamierete! Zur Arbeit Beurlaubte!

Vergeßt nicht eure Mitgliedschaft bei der Partei wieder anzumelden und zu erneuern!

Die schweren politischen Kämpfe um die freiheitliche Umgestaltung von Reich und Staat sowie um eine bessere Zukunft der deutschen Arbeiterklasse und für den Wiederaufbau unseres Wirtschaftlebens erfordert die Mitarbeit und Beitragsleistung aller Parteigenossen.

Nur starke und leistungsfähige Organisationen sind zur Vorbereitung und wirksamen Führung unserer Kämpfe in Gegenwart und Zukunft in der Lage.

Darum seid auch des Erfolges unserer Zeit bewußt!

Wahlkreis Mischerleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 20. Juli. (Sozialdemokratischer Verein.) In der am 18. Juli stattgefundenen Mitgliederversammlung gab Genossin Haender den Bericht von der Generalversammlung. Die Genossin Hollmann und Genossin Hahn forderten die Mitglieder auf, sich zu der demnächst stattfindenden Agitation zur Verfügung zu stellen.

— (Graupenverkauf) bei sämtlichen Kaufleuten nach der Kundenliste auf Lebensmittelmarkt 268 je 1/4 Pfund. Preis pro Pfund 36 Pfennig.

— (Fette Beute) hatte ein Einbrecher, der in das Wohnhaus einer Badeanstaltsbesitzerin eingedrungen war. Der Dieb ist durch die offenstehende Haustür eingedrungen und dann durch ein Fenster in die Küche gestiegen. Hier hat er ein Stück Schlachtwurst, Hammelbraten, Käse, Brot und 4 Pfund Speck mitgenommen. Außerdem hat er vom Hofe noch einen junghäutigen Hahn und Kalbfleisch und vier 1 Monat alte Fühnerküken gestohlen. Von den Tieren fehlt bisher jede Spur.

Wahlkreis Salzwedel-Garbelegen.

Garbelegen, 20. Juli. (Griech.) Der auf Abschnitt Nr. 52 der Lebensmittelkarte bestellte Griech gelangt zum Verkauf. Für jeden Abschnitt der Karte U. B. und B. B. werden 200 Gramm verteilt. Der Preis ist 32 Pfennig für das Pfund. Die Beileistungsliste Nr. 54 der Lebensmittelkarten für U. B. B. S. und S. S. müssen bis Dienstag den 23. Juli bei den Kaufleuten abgegeben sein.

— (Der Handel mit Zucker) ist dem Kaufmann Friedrich Herrmann wieder übertragen worden.

— (Einen Festtag) hatten die Verwundeten, die im Schützenhaus untergebracht sind. Es gab Vorträge, bestrichen mit Butter und belegt mit Käse, Kalbsbraten und Speck. Auch einige Stücke Butterbrotchen fanden sich vor. In Klein-Engersen hatten eine Frau und ihr Sohn zwei Brote, ein Stück Speck, circa 2 1/2 Pfund Butter, eine Wäsche mit Kalbsbraten, eine Wäsche mit Gänsefleisch, einen Fettkäse, Roggen mit Leinöl und Schweinefett gefamtert und wollten damit den Heimweg antreten. Sie kamen aber nur bis zum hiesigen Bahnhof, wo ihnen alles weggenommen wurde. Die Frau hatte den Speck und die Verwundeten den Speck. Man kann hieraus wieder ersehen, daß es auf dem Lande noch Zeit und Brot genug gibt. Von Pol haben diese Landwirte noch nichts kennengelernt.

Kleine Chronik.

Die älteste Zeitung der Welt.

Die chinesische Staatszeitung „King Coo“ ist die älteste Zeitung der Erde. Sie erscheint seit mehr als tausend Jahren. Ihre erste Nummer, die im Jahre 911 herauskam, wird gleich allen weiterhin erschienenen im Kaiserlichen Staatsarchiv aufbewahrt. Während all der vielen Jahrhunderte ihres Bestehens hat das Blatt sein Aussehen in nichts geändert; äußerlich betrachtet, macht die letzte Nummer denselben Eindruck wie die erste. Nicht weniger als 15 Redakteure der chinesischen Staatszeitung sind Opfer ihres Berufs geworden, indem sie ihr Leben lassen mußten, weil irgend etwas, was sie veröffentlicht hatten, den Unwillen der Mächtigen erregte.

Mit doppeltem Magen.

Ein sonderbarer Herr produziert sich zurzeit in einem Berliner Café. Er ist Trinker und Günstler. Er vermag innerhalb 25 Minuten 500 Glas Bier zu trinken, oder auch entsprechend viele Flaschen Wein. Er vermag die sonderbarsten, unmöglichen Dinge hinunterzuschlucken, mehrere hintereinander, und sie im lauberten Zustand herauszuholen, ohne daß diese Dinge eine Spur davon zeigen, daß sie verschluckt waren. Das Geheimnis besteht darin, daß er einen doppelten Magen besitzt. Was er trinkt und verschluckt, gelangt zunächst in den Magen, der vor Verlauf einer halben Stunde nicht verdaut. Solchen Doppelmagens sollte die Natur den Kriegsgewinnern geben und andern aber auch noch den einen nehmen.

Fischsterben im Main.

Neuerdings ist wiederum ein allgemeines Fischsterben zu beobachten, und ehe der Sommer zu Ende ist, dürfte der Main fast ganz und ausgestorben sein wie das tote Meer. Die Griesheimer und Hochtzer Fabriken lassen unentwegt ihre Giftstoffe weiter in den Main laufen. Zu Kläranlagen haben ja die armen, bedauernswerten Kapitalisten kein Geld. Mag die Not des Volkes noch so groß sein, mag die Bevölkerung verhungern und arme Fischer an den Bettelstab gebracht werden, was Scheer's dicke Milliarden.

„Berrüdt“.

In der „Clarion“ schreibt der Herausgeber A. Thompson Anfang April: Ein paar Berrüdt in den Fabriken mühen die natürliche und verständliche Einigkeit der Arbeiter, zum Ende zu kommen, aus. In einer großen Flugungsabteilung die ich letzte Woche besuchte, fragte ich einen Arbeiter, ob er viel pazifistische Gespräche bei den Leuten höre.

„O ja“, sagte er bezeugt, „alle Gespräche sind hier pazifistisch.“

„Gummet“ — rief ich aus, „soll es denn so still sein?“ Er meinte jedoch: „Sehen Sie, es gab hier immer etwa ein Duzend Leute, die redeten. Vor dem Kriege nannten wir sie Pazifisten. Jetzt nennen wir sie Bolschewisten. Es ist immer das selbe Duzend. Die Kaufleute der andern reden eben nicht. Sie arbeiten einfach.“

„Nun sollte annehmen, was Thompson natürlich nicht sagen will, daß, wenn die Kaufleute so sehr gegen die Friedensgespräche wären, sie doch nicht dauernd schweigen würden.“

Er lautete mit dem Ohr am Boden.

„Da unten sind sie“, bestätigte er seine Mutmaßung. „Wenn ich allein wäre, würde ich mich jetzt durchschlagen. Das schlimmste ist, daß ich hier keine Möglichkeit habe, auf sie Feuer zu geben, sonst machte ich bald mit ihnen ein Ende.“

Eine halbe Stunde verging ohne jeden weitem Angriff. Nach dieser Zeit sah der mit Rauchaugen umherstreichende Hauptmann die beiden Verflümmelten aus dem Walde zurückkehren. Jetzt verstand er den Zweck ihrer Entfernung: sie hatten aus Aeffen und Zweigen eine plumpe Sturmleiter angefertigt, mittels deren sie sich den Eingang durch die Falltür zu erzwingen gedachten.

„Jetzt wird's ernsthaft“, sprach Arne finster. „Nun, unsere Minton und Pistolen sind alle geladen. Säbel und Dolche liegen in Bereitschaft. Hilf mir die Falltür veranlassen, Greifen, dann ziehe Dich in die Ecke hinter den Ofen zurück.“

Ziel war allerdings nicht zur Besichtigung der Tür vorhanden. Sobald sie den Tisch, die zwei Schmel und den vorhandenen Holzborrat darauf gewälzt hatten, waren sie fertig. Margarete schlug vor, sie mit Kugeln zu besetzen. Arne jedoch erwiderte kopfschüttelnd, das würde gar keinen Zweck haben.

„Ja, wenn wir Sand oder kochendes Wasser hätten“, sagte er, „da würden wir ihnen einen Empfang bereiten, an dem sie genug haben sollten. Der Sand würde sie für den Augenblick blenden, und inzwischen —“

Er schwieg, denn ein Triumphgeschrei unten in Verbindung mit einigen Stößen gegen den Boden des Gemäuers verkündete, daß die Leiter angelegt worden sei und man sie zweckmäßig besunden habe. Im nächsten Augenblick erdröhnten die Schläge einer Art gegen die nicht einmal allzu starke hölzerne Verflüchtür.

„Wir hätten besser für unsere Verteidigung vorsorgen müssen“, bemerkte Arne düster. „Nun ist's zu spät.“ In der rechten Hand einen Reiterfädel, in der linken eine Pistole haltend, kniete er neben der Falltür nieder, das Gesicht der Seite zugewendet, nach welcher sie sich heben

und an der also die Öffnung entstehen mußte, die ihm den ersten Blick auf die Feinde gewährte.

Wie befürchtet, hielt der schwarze Kiesel nicht lange stand, nicht einmal so lange wie die morsige Tür selbst. Diese sprang auf und mit Hohngebrüll schob der auf der Leiter stehende Soldat seinen Kopf hindurch. Doch er sollte nicht einmal seinen Triumphruf zu Ende bringen — so bald sich nur die Tür erhob, krachte der Schuß aus Arnes Pistole, der, so nahe abgefeuert, die Wirkung hatte, den Substrat in einen Schmerzschrei zu verwandeln und den ungeheuren Angreifer blitzschnell von der Leiter hinabzubefördern.

„Nunmer zwei“, rief der Hauptmann freudig. „Die Berrüdt wollen es nicht besser haben.“

Ein paar Musketenfügel führen in und durch die Tür, eine streifte Arnes Wange, aber so unerheblich, daß er nur verächtlich lächelte und sich die paar Blutstropfen mit der Hand fortwuschte. Doch postierte er sich nun so, daß er gegen die Kugeln von unten geschützt war. Mit seiner Muskete lag er dauernd im Anschlag, und als jetzt ein zweiter der Belagerer wütend auf die Leiter zu sprang, krachte ein zweiter Schuß und der Unvorsichtige brach zusammen.

„Nun sind nur noch zwei übrig. Die können uns nichts mehr anhaben. Wenn sie klug sind, machen sie sich lieber aus dem Staube. Geh doch ans Fenster, Greifen, und beobachte den Wald — Du hast jetzt nichts mehr zu fürchten.“

Margarete trat willig ihren Posten an.

„Du hast recht, Arne — sie rennen wie die Spitzhüben.“

Arne eilte hastig an ihre Seite, doch die Muskete durch das Fenster und sandte den Flüchtigen eine Kugel nach.

„Schade, aber sie waren zu schnell“, rief er ärgerlich. „Doch für den Augenblick sind wir sie los. Laß uns zusammenraffen, was wir am nötigsten brauchen, es ist immerhin möglich, daß sie auf andre Gerüststreifer stoßen, und dann haben wir sie in einer Stunde wieder hier.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Cholera marschiert.

In Stockholm, wo auf einem Schiff im Hafen die Cholera ausgebrochen war, hat sich jetzt die Krankheit auch auf die Stadt ausgebreitet.

Ein Pressestreik.

Sämtliche Straßener Blätter stellen wegen beleidigender Ausfälle des Stadtverordnetenvorsetzers, Justizrats Lange, die Referate über die Sitzungen des bürgerlichen Kollegiums ein.

Gasangriff auf eine Mühle.

Um alle schädlichen Lebewesen zu töten, wurde, wie aus einem Gemeldet wird, in Reichenbach auf die dortige Dampf- mühle ein Gasangriff eingeleitet.

Selbstmord aus Mitleid.

Der Wirtschaftsbefehlhaber in Oberhavelberg in Schlesien hat Selbstmord verübt. In seiner Abwesenheit ließ sich ein Kar- tischelbater beim Dienstjungen den noch sehr großen Kar- tischelbater abwaschen und ordnete die Ablieferung von drei Bannern an.

Von den Schleichhändlern.

Ein großes Lager von Schleichwaren wurde von der Kriminal- polizei in Neufölln ausgehoben. In einer Straße des nörd- lichen Teiles der Stadt lag vor längerer Zeit eine Frau zu, die von kleinen Handelsgeheimnissen zu leben schien.

Wozu denn das?

In einer der letzten Nächte wurden beim Kartplatz in Appenzell bei zwei Säugern die Säugebehälter von Dieben gründlich geleert, ohne daß man in der Umgebung irgend etwas davon veripürt hätte.

Selbsthilfe.

Uebel erging es kürzlich zwei Schleichhändlerinnen in Char- lottenburg. In der Kantstraße beobachtete eine Anzahl Frauen, die nach Lebensmitteln anstanden, wie zwei Spreewälderinnen mit großen gefüllten Kiepen und Eimern in einem Hause ver- schwinden wollten.

aus dem Spreewald erhielten nun zwar bei weitem nicht die er- wofften Wucherpreise, immerhin aber eine durchaus ange- nehme Bezahlung für ihre schöne Ware.

Schreckenstat eines Zwölfjährigen.

In Göttingen bei Alenstein wurde der 12jährige Sohn des Krankenhelfers Kneffel von seinem Vater, dem 12jährigen Schüler Otto Beckhoff, erwürgt und in den See geworfen.

Bereins-Kalender.

Maschinen und Geiser, Zahlstelle Magdeburg. Sonntag den 31. Juli, nachmittags 3 Uhr. Mitglieder-Versammlung bei M. Giese, Stephansbrücke 38.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Harbuh, Brandeis, Melnit), date (19.7., 20.7.), and water level (e.g., 0.78, 0.05). Includes sub-sections for 'Saale' and 'Havel'.

Bekanntmachung.

Auf die Karte 11 der Gemarkung von Ranzing den 22. Juli 1918 ab 1 Uhr nachmittags...

An die Mitglieder des Selberkänder Familienvereins für Krankenpflege

Eintragung: Gewissenhaft mit unbeschränkter Gastfreundschaft.

Einladung zu der am Mittwoch den 31. Juli 1918, abends 8 Uhr, bei Herrn G. Volkmann, „Gewerkschaftshaus“, Seidenstraße 15, stattfindenden

ordnungsmäßigen halbjährlichen Generalversammlung

- 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Rechnungsbilanz. 4. Bericht über die Tätigkeit der Spezial-Revisionen. 5. Beschlüsse.

Table with columns 'Debet' and 'Kredit' listing financial items and amounts, including 'Kassenbestand am 1. Januar 1918' and 'Ausgabe für Miete'.

Table with columns 'Saldo' and 'Summe' listing various financial entries and their totals.

Der Vorstand: H. Schumann, I. Vorsitzender, J. Grotz, Schriftf. Karl Schuler, Schriftf. Otto Schuler, Dr. S. S. Schuler.

Advertisement for 'Sau verloren' (Lost pig) with contact information for Dietrich, Ottenbergstraße 39.

Advertisement for 'Schallplatten und Phonographen' (Gramophones and records).

Advertisement for 'Komplette Küchen' (Complete kitchens) by S. Osswald.

Advertisement for 'S. Osswald' (S. Osswald) with address 'Alte Königstraße 11'.

Advertisement for 'Möbel' (Furniture) with address 'Alte Königstraße 11'.

Large advertisement for 'Pelz' (Fur) and 'Modenhäuser' (Fashion houses) including 'Petzen'.

Advertisement for 'Rahmmaschinen' (Cream machines) and 'Uhren' (Watches).

Advertisement for 'Größe Maßkleid für den 21. Juli' (Dress for July 21st).

Advertisement for 'Dankeagung' (Thanksgiving) for Elise Arendt geb. Grotzer.

Advertisement for 'Dankeagung' (Thanksgiving) for Rosa Lohau.

Advertisement for 'Carl Ebeling' (Carl Ebeling) and 'Särge' (Coffins).

Advertisement for 'Branntinggs-Infinitiv' (Branntinggs-Infinitiv) with 'Pindvil' and 'Körner'.

Advertisement for 'Dankeagung' (Thanksgiving) for Hermann Engel.

Advertisement for 'Albert Trippler' (Albert Trippler) with address 'Hilflich und merkwürdig'.

Advertisement for 'Dankeagung' (Thanksgiving) for Elise Arendt geb. Grotzer.

Advertisement for 'Dankeagung' (Thanksgiving) for Rosa Lohau.

Advertisement for 'Willi Zahn' (Willi Zahn) with address 'Hilflich und merkwürdig'.

Radrennbahn Magdeburg

Heute Sonntag, nachmittags 3^{1/2} Uhr:

1909

Großer Preis der Provinz Sachsen

8 Dauerfahrer:

Weltmeister Peter Günther, Köln
Karl Wittig, Berlin
Pepi Brummert, Magdeburg
Artur Tetziaff, Berlin

Albert Schipke, Berlin
Alfred Wissmann, Dortmund
Willi Boring, Magdeburg
Walter Nowotnik, Berlin

Flieger-Rennen

Sonnabend den 20. Juli, abends 7 Uhr: Großes Training.

Wilhelma

Inhaber Ferd. Preusche
Lübecker Straße 129

Die romantischen Gebirgsanlagen stehen den
geehrten Gästen zur Verfügung. 4998

Sonntags: Militärkonzert

unter persönl. Leitung des kgl. Obermusikmeisters Schleich.

Vogelgesang

Heute Sonntag sowie
jeden Dienstag **Konzert**
Jeden
Donnerstag **Konzert des städtischen Orchesters.**
Der Rosengarten steht in voller Blüte. G. Heinrich

Wilhelma-Sommersaal

Heute Sonntag von 4 Uhr nachmittags an
Großes Militär-Konzert.
Leitung: Obermusikmeister Karl Schleich. 5100

Deutsche Weinstadt Café Harmonia

Breitweg 118. Breitweg 118.
Gute Weis- und Rotweine in Gläsern und Karaffen
1756 In beiden Lokalen täglich

Künstler-Konzert

Um regen Besuch bittet F. Andehn.

Düpler Mühle

Angenehmer Familienverkehr.
1760 Der Inhaber.

Lindenhof

Bei günstigen
Preis **Großes Gartenkonzert.**
Eintritt 20 Pfg., Militär die Hälfte.
246 EBbirzen sind zu haben. A. Wiegell.

Alte Oberförsterei Biederitz

Am Sonntag 301
Großes Wohltätigkeitskonzert
zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins
Biederitz-Hoyrathberge.
Freundlichst ladet ein Der Wirt.

Waldschenke (Biederitzer Busch)

Heute sowie jeden Sonntag
Großes Gartenkonzert
zugunsten des Vaterländischen Frauenvereins Biederitz.
Bei ungünstigen Wetter im Saal. 5101

Neustädter Lichtspiele

Grandes, Sonntag und Montag
Da selbst keine andern Götter haben neben mir
bedeutet Drama aus dem Römischen in 4 Akten
mit Albert Bassermann in der Hauptrolle.

Exzellenz Lottchen

Sehr schönes Lustspiel in 3 Akten mit Rita Clermont.

Große Jugend-Vorstellung

Reizvollste und schönste Vorstellung

Nur bis 31. Juli!

Täglich abends 7^{1/2} Uhr, Sonntags auch 4 Uhr
**Kriegs-
Wohlfahrts-
Spiele**
Hervorragendes
Varieté-Programm!

Zirkus Blumenfeld

216 Weißeberger-
treppe. Ueber
Strombrücke
links.

Nach Hohenwarthe u. Niegripp
An Wochentagen 7 und 2^{1/2} Uhr bis Niegripp
An Sonntagen 7, 8, 10, 1^{1/2}, 2^{1/2}, 3^{1/2} nach Hohenwarthe
7 und 2^{1/2} Uhr bis Niegripp durch
Stettin & Lüdeke.

1860
Sonntag den 21. Juli, morgens 7.30, nachmittags 2 Uhr
fährt Dampfer

„Admiral“ nach
Schönefeld
Grünwalde

Abfahrt über die Strombrücke rechts
nachmitt. 4 Uhr und abends 8 Uhr von Grünwalde zurück.
Montag den 22. Juli, nachmittags 2 Uhr
Serienfahrt nach Grünwalde u. zurück.
5081 O. & P. Bernede, Jakobstraße 22.

Salzquelle

Heute Sonntag von 3^{1/2} Uhr nachmittags an 5100
Großes Militär-Konzert.
Ein Teil des Reinertrags wird verwendet
zugunsten der Kriegspolizei der Stadt Magdeburg.
Eintritt 25 Pfennig.

Stephanshallen

Direktion Alek. Froherz

Täglich abends 7 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr nachm.

**Erstklassige
Varieté-
Vorstellung!** 1751

Schüttes Gasthaus

Prälantenstraße 24
Sonntag, Sonntag
und Mittwoch 1757

Preis-Stat.

Kasino-Theater Varieté

Dir. Ww. Ebert
Täglich abends 7 Uhr
Sonntags 3 Uhr nachm.

Vorstellung

Die Totenglocken
spannendes Drama
Kasino-Diele
Täglich Künstler-Konzert

66

Wohltätigkeits-Konzert

für den Hinterbliebenenfonds des Infant-
Regts. Nr. 66, ausgeführt von d. Kapelle des
aktiven Regiments
Leitung: Musikmeister Breckau.

Dienstag den 23. Juli
von abends 8 bis 11 Uhr in der

Wilhelma

großes Militär-Konzert

Eintritt 45 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung findet das
Konzert im Sommersaal statt. 1915

Grasemanns Gesellschaftsgarten

Inhaber: Reinhold Giese 1758
am Großen Anger gelegen.

Großes Wohltätigkeitskonzert

zum Besten des Vereins zur Bekämpfung der Schwind-
sucht in der Provinz Sachsen für überlebende Krieger.
Eintritt 20 Pfennig. Eintritt 20 Pfennig.

Ulrichs Festsäle zur Deutschen Fahne, Grünstr. 1

Sonntag den 21. Juli, von nachmittags 4 Uhr an

Konzert

ausgeführt vom Musikverein Freundschaft Magdeburg-R. R.
Eintritt 10 Pfennig. 1916 Eintritt 10 Pfennig.
Es ladet freundlich ein Der Vorstand.

Kammer-Lichtspiele

Panorama

Tombid-Theater

Weißer Wand

Colosseum

Heute mit bekannten Filmkünstlern

Viggo Larsen

in
**Ein
Glücksjunge**
Lustspiel in 3 Akten

Leontine Kühnberg

in
**Die Welt nur eine
Stimmung**
Ein Drama der Liebe
1 Schauspiel und 5 Akte

Lotte Neumann
Max Ruhbeck
Karl Beckersachs

in
**Der schwarze
Pierrot**
Schauspiel in 4 Akten

In der Klemme

oder
Die vermietete Villa
Lustspiel in 3 Akten
In der Hauptrolle
Pepi Glöckner

Stuart Webbs

in
**Die Geister-
jagd**
21 Abenteuer des
berühmten Detektivs
Stuart Webbs:
Ernst Reicher

Thea Steinbacher

in
**Die Förster-
Loni**
Drama in 4 Akten

Mstr. Wu

Großes chinesisches Schan-
spiel in 5 Akten

In den Hauptrollen

Direktor
Karl Meinhard

Manja Tzatschewa

Albert Bassermann

in
Herr und Diener

Drama in 1 Schauspiel
und 3 Akten

Albert Bassermann

als
Professor Spanjaau

und
Georg Lindemann

Lia Ley

in
Die schwarze Gefahr
Lustspiel in 3 Akten

Kriegsbericht-
erstattung

des Heutes von allen Fronten

Der
geheimnisvolle Mörder

militärische Kabinett

Beginn: Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr, Ende 10 Uhr.

reichs verstehen, daß wir diesen schrecklichen Krieg für Er-oberungswünsche eines fremden Staates verlängern sollten. Die Zustimmung allein wäre instand, das Bündnis zu gefährden. Ich habe mit großer Verliebtheit die letzten Ausführungen des Reichskanzlers betreffend Belgien vernommen, und ich glaube sicher hoffen zu können, daß der abgeklärte Geist des hervorragenden Staatsmannes die Bürgschaft dafür auch in Deutschland bietet, daß der Krieg in dem Augenblick sein Ende erreicht haben wird, wo der Feind auf seine utopischen Eroberungswünsche verzichtet haben wird.

Sowohl der Reichskanzler als auch Lloyd George und unser Minister des Auswärtigen sind nach ihren Erklärungen geneigt, Vorschläge zu prüfen, aber keiner will sie machen. Aus diesem Dilemma wäre doch ein Ausweg zu finden, wenn jede der beiden Mächtegruppen ihre Friedensvorschläge schriftlich einer neutralen Macht übermitteln würde, die sich durch Vergleich der beiderseitigen Friedensvorschläge ein Bild machen könnte, ob eine Einigung möglich sei oder nicht. Wenn nur die geringste Aussicht auf eine Verständigung vorhanden ist, sollte der Versuch unternommen werden. Ob der Moment jetzt dafür gekommen ist oder nicht, kann man wohl nur an kompetenter Stelle beurteilen.

Bezüglich der austro-polnischen Lösung sagte Graf Czernin, er glaube nicht mehr an diese. Die Vorbedingungen seien zwischen Wien und Berlin herzustellen, die Polen müßten noch viel Wein in ihren Wein schütten und würden nie die Grenzen bekommen, von denen sie träumen. Er persönlich halte die austro-polnische Lösung noch immer für die beste. Woraus hervorgeht, daß die Schwierigkeiten in der Unmöglichkeit einer Verständigung zwischen Berlin und Wien liegen.

Ein Jahr Friedensresolution.

Am 19. Juli 1917 nahm der Reichstag mit 214 gegen 116 Stimmen bei 17 Enthaltungen die folgende Entschließung an:

Der Reichstag erklärt:

Wie am 4. August 1914 gilt für das deutsche Volk auch an der Schwelle des vierten Kriegsjahres das Wort der Thronrede: „Uns treibt nicht Eroberungssucht!“ Zur Verteidigung seiner Freiheit und Selbstständigkeit, für die Unverletzlichkeit seines territorialen Besitztandes hat Deutschland die Waffen ergriffen.

Der Reichstag erstrebt einen Frieden der Verständigung und der dauernden Versöhnung der Völker. Mit einem solchen Frieden sind erzwungene Gebietsveränderungen und politische, wirtschaftliche oder finanzielle Vergewaltigungen unvereinbar.

Der Reichstag weist auch alle Pläne ab, die auf eine wirtschaftliche Absperrung und Verfeindung der Völker nach dem Kriege ausgehen. Die Freiheit der Meere muß sichergestellt werden. Nur der Wirtschaftsfriede wird einem freundschaftlichen Zusammenleben der Völker den Boden bereiten.

Der Reichstag wird die Schaffung internationaler Rechtsorganisationen tatkräftig fördern.

Solange jedoch die feindlichen Regierungen auf einen solchen Frieden nicht eingehen, solange sie Deutschland und seine Verbündeten mit Eroberung und Vergewaltigung bedrohen, wird das deutsche Volk wie ein Mann zusammenstehen, unerschütterlich ausharren und kämpfen, bis sein und seiner Verbündeten Recht auf Leben und Entwicklung gesichert ist.

In seiner Einigkeit ist das deutsche Volk unüberwindlich. Der Reichstag weiß sich darin eins mit den Männern, die in heldenhaftem Kampfe das Vaterland schützten. Der unbergängliche Dank des ganzen Volkes ist ihnen sicher.

Um den Gedankeninhalt dieser Erklärung wird nun seit einem Jahre gekämpft. Leider ist es in diesem Jahr nicht gelungen, der feindlichen Welt die Ueberzeugung beizubringen, daß die ausmächtige Politik Deutschlands wirklich nach den hier niedergelegten Grundätzen geleitet werden soll.

Die 216 Reichstagsabgeordneten, die vor einem Jahr jene Resolutionen annehmen, sollten heute ernstlich darüber nachdenken, ob sie auch wirklich alles getan haben, um die auswärtige Politik des Reiches mit ihrem Geiste zu erfüllen. Die Sozialdemokraten sind sich freilich stets der großen Verpflichtung bewußt geblieben, die sich aus ihrer Annahme ergab; man kann aber nicht behaupten, daß sich dieses Bewußtsein geradlinig und ungetrübt durch das Parlament hindurch bis in die obersten Reichsstellen hinein durchgesetzt hätte.

Gleich in der Sitzung vom 19. Juli fiel aus dem Munde des neuen Reichskanzlers Michaels das verhängnisvolle Wort: „Wie ich sie auffasse.“ Dann kam die Gründung und das wüste Treiben der Vaterlandspartei. Und dann kam der Gewaltfriede von Brest-Litowsk.

Eine richtige Politik wird aber nicht dadurch falsch, daß sie nicht befolgt wird. Die Reichstagsentschließung vom 19. Juli zeigt die Richtlinien, die nicht nur einer höheren Gerechtigkeit, sondern auch den dringendsten Lebensinteressen des deutschen Volkes entsprechen. Wege, die von ihnen abführen, sind Abwege, die gefährlich sind.

Die Gegner der Reichstagsentschließung haben sicher nicht geglaubt, daß heute, ein Jahr nach ihrer Annahme, der Kriegswille der Gegner noch ungebrochen sein würde. Sie sollten sich nicht länger der Einsicht verschließen, daß es die wirksamsten Mittel allein nicht sein können, die der Welt den Frieden wiederbringen, sondern es zu diesem Zwecke auch einer Annäherung der Bestimmung der Völker bedarf. Zu ihr war die Reichstagsentschließung vom 19. Juli ein Schritt, und dies bleibt ihre geschichtliche Bedeutung.

Anabhängige Radaubröder.

Zu Donnerstagabend hatte der Sozialdemokratische Verein Solingen der sozialdemokratischen Partei Deutschlands eine öffentliche Versammlung einberufen, in der Reichstagsabgeordneter Scheidemann über das Thema „Die Sozialdemokratie im Kriege“ reden sollte. Diese Absicht wurde aber von den Unabhängigen und Spartakusleuten nach einem ganz speziellen Plane verhindert. Die Unabhängigen setzten vor der Ankunft Scheidemanns folgendes anarcho-anarchisches Programm in ihren Kreisen verteilt:

Scheidemann kommt! Endlich haben wir Gelegenheit, mit dem Herrator abzurechnen. Arbeiter, denkt an die niedergeratene Bewegung in Deutschland, denkt an die zahllosen Genossen und Genossinnen in den Gefängnissen und bereit

Scheidemann, daß ihr keine Mütter seid. Scheidemann kommt in seiner unglaublichen Dreistigkeit hierher, um euch trotz alledem einzuflehen. Das soll und darf ihm nicht gelingen. Genossen, was ist zu tun? Die Schützenburg ist durch Arbeiter rechtzeitig zu besetzen. Scheidemann darf unter keinen Umständen zu Worte kommen. Es wäre eine Schande, wenn Scheidemann nochmals in Solingen zu Arbeitern reden könnte. Genossen, hört um 8 Uhr mit der Arbeit auf und besetzt den Saal, soweit ihr könnt, bezahlt kein Eintrittsgeld!

Nach dieser Parole wurde verfahren. Schon kurz nach 6 Uhr rückten befannte Personen als Führer der Stoßtruppe und 1 Stunde vor Beginn der Versammlung war das Riesenlokal nahezu gefüllt. Schon um 8 Uhr wurde der Saal, den inzwischen über 3000 Menschen besetzt hatten, polizeilich abgesperrt. Als darauf Genosse Scheidemann im Saal erschien, wurde er mit wüsten Zurufen: „Mut, Verräter! Volksverräter! Schauspiel!“ empfangen. Am tollsten produzierten sich hierbei die Führer der Unabhängigen, welche mit möglichst lauter Stimme die Stichworte gaben, die dann von den andern nachgerufen wurden. Man tobte, schrie, piffte auf Hauschüsseln. In der Mitte der Radaubröder saß stumm wie ein Fisch der geistige Oberleiter des Krakeels, der Reichstagsabgeordnete Dr. Erdmann. Ihm machten diese Szenen offenbar Vergnügen, denn im andern Falle wäre es ihm ein leichtes gewesen, seine Parteigenossen aufzufordern, sich anständig zu betragen.

Inzwischen war es Scheidemann gelungen, durch das Menschengewühl hindurch auf die Tribüne zu gelangen. Dort wurde er von der Mehrheit der Versammlung stürmisch begrüßt, indem mindestens drei Viertel der Anwesenden in ein aus der Versammlung heraus ausgebrachtes Hoch auf Scheidemann einstimmten, worauf die Minderheit mit einem Hoch auf Dittmann und Liebknecht antwortete. Der Vorsitzende, Genosse Schaaf, versuchte, sich Gehör zu verschaffen, was ihm jedoch nicht gelang, indem die Störenfriede jedesmal mit dem Gesang der Internationalen einsetzten. Ungeachtet des Protestes der großen Mehrheit, die Scheidemann hören wollte, vollführten die Radaubröder einen derartigen Skandal, daß der Ueberwachende schließlich die Versammlung auflöste. Nachdem sie auf mehrmalige Aufforderung den Saal verlassen hatten, versuchten die Unabhängigen auf der Straße den Skandal fortzusetzen.

Außer den unabhängigen Radaubrüdern hat an solchem Schauspiel nur noch eine politische Gruppe Gefallen: die Junker und ihre Gefolgschaft! So arbeiten wie im Reichstag auch im Lande die U.S.P.-Diften und die Westarpianer einander in die Hände.

Die Nachricht, daß in Solingen die Versammlung des Genossen Scheidemann durch planmäßigen Radau vereitelt worden war, hatte übrigens in Essen, wo Scheidemann am Freitag reden sollte, großes Aufsehen und lebhafteste Entrüstung hervorgerufen. Die Folge davon war, daß die Versammlung, in der Scheidemann dort sprach, womöglich noch stärker besucht war, als sonst erwartet werden konnte. Die Zahl der Erschienenen ist mit 7000 niedrig geschätzt. Noch ehe Scheidemann zu seiner Rede über „Krieg und Sozialdemokratie“ das Wort ergriff, setzte gleich bei seinem Erscheinen stürmischer Beifall ein, der sich während der Rede steigerte und einige sehr bereingelte Zwischenrufer zum Schweigen brachte. So antwortete die Essener Arbeiterschaft auf den Solinger Skandal! Und wenn es möglich wäre, eine Probe im ganzen Lande zu machen, so würden die U.S.P.-Diften noch deutlicher als in Essen die Meinung des Volkes zu spüren bekommen.

Etwas für Kriegsgewinnler.

In der alldeutschen „Deutschen Zeitung“ findet sich in großer Schrift das folgende Inserat, dem wir gern weitere Verbreitung verschaffen:

„Deutsch gesinnter Schriftsteller germanischer Rasse, der weitjüdische, für Deutschlands Zukunft bedeutsame Gedanken zu verwirklichen strebt, bittet hochherzigen, kinderlosen Millionär, ihn entweder mit seiner Gattin und seinen blondhaarigen und blauäugigen Kindern zu adoptieren

oder ihm die Betreuung aus einem seine Kräfte schmälernden Beruf zu ermöglichen. Nur ernstgemeinte Einladungen zu persönlicher Vorstellung mit Zusicherung der Reisevergütung finden Berücksichtigung. Persönliche Anfragen vermittelt unter Zusicherung und Zorderung strengster Verschwiegenheit die Geschäftsstelle der Deutschen Zeitung.“

Den hochherzigen Millionären von der Schwerindustrie und der „Ma“, die dem deutschen Zeitungswesen ein so lebhaftes Interesse zuwenden, bietet sich hier die Gelegenheit, einem bahnbrechenden Geiste, mit Fran und blauäugigen Kindern, die Möglichkeit zu weitjüdischem Schaffen zu sichern.

Notizen.

16500 Tonnen. Amlich wird uns mitgeteilt: Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz sind durch unsere U-Boote 16500 Brutto-Register-Tonnen vernichtet worden.

München Sitz des Reichsfinanzhofs. Die neuen Steuer-gesetze sind vom Bundesrat in der Sitzung des Reichstags angenommen worden. Als Sitz des Reichsfinanzhofs wurde München anberaumt.

Luftangriff auf London. Bei einem Freitag früh von mehreren feindlichen Flugzeugen auf die Luftschiffanlagen bei London ausgeführten Angriff wurde, wie amtlich berichtet wird, nur einiger Sachschaden, kein Personalverlust verursacht. Zwei englische Flieger sind infolge Benzinmangels und Motorbeschädigung an der jätländischen Westküste gelandet.

Das Verfahren eingestellt. Wie das Berliner Tageblatt berichtet, hat der Staatsanwalt das Verfahren gegen mehrere Mitglieder des Reichstages wegen Verstoßes gegen die Versammlungsordnung wegen Uebertretung der Versammlungsordnung eingestellt. Die Mitteilung vom der Einsetzung des Verstoßes ist ohne Angabe von Gründen erfolgt.

Freigesprochene Mörder. Die Mörder des deutschen Bergarbeiters Robert Prager sind von dem amerikanischen Geschworenengericht freigesprochen worden. Die „New York Times“ äußert dazu u. a.: Die Freisprechung der Mörder von Robert Prager war offensichtlich ein schweres Vergehen gegen die Gerechtigkeit. Der Verteidiger hat sich auf „ein neues ungehöriges Gesetz“ berufen. Das alte, ungeschriebene Gesetz war eine Schande und ein Skandal, und das neue, welches ebenfalls den Mord als eine geistliche amerikanische Institution betrachtet, ist fälschlich nicht weniger als dies. Auch die „New York Evening Post“ erklärt die Freisprechung der Mörder Pragers für einen schweren Verstoß gegen die Gerechtigkeit. Der Tatbestand, so sagt sie, war nicht zweifelhaft, aber die Jury weigerte sich, die Verurteilung auszusprechen. Das Verdikt ging dahin, daß es kein Verbrechen sei, einen Deutschen zu töten. Der ganze behauerntwerte Fall sollte jeden Amerikaner mit Scham erfüllen.

Der Untergang der „Königin Regentes“. Der holländische Schiffsarzt hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß „Königin Regentes“ einem Torpedo zum Opfer gefallen sei. In der Verhandlung hat nun ein Zeuge, der Kapitän des Schiffes „Sindora“, das gleich nach dem Untergang der „Königin Regentes“ die Sandbank bei der sich der Untergang ereignete, passiert hat, Aussagen von großer Bedeutung gemacht: Er habe damals ein Unerlebbes vor sich von der Unglücksstelle entfernen sehen, das er dem ganzen Typ nach als ein englisches bezeichnen müsse.

Der Marne-Brüderkopf geräumt.

W. L. S. Großes Hauptquartier, 20. Juli 1918. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Tätigkeit der Engländer nahm in einzelnen Abschnitten zu. Gegen Meteren, nördlich von Nervis und südlich von Weiz-Berquin griff der Feind am Samstag an. In Meteren faßte er Fuß. Im übrigen wurde er abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Nisne und Marne nimmt die Schlacht ihren Fortgang. Von neuem setzte der Feind zum Durchbruch auf der ganzen Kampffront an. Panzerwagen drangen am frühen Morgen in Teile unserer vorderen Linien ein. Nach erbittertem Kampfe war gegen Mittag der erste Stoß des Feindes auf den Höhen südwestlich von Soissons—westlich von Hartennes—östlich von Reuil—nordwestlich von Chateau-Thierry zum Scheitern gebracht.

Die von Fliegern im Anmarsch auf das Schlachtfeld gemeldeten und von ihnen wirksam bekämpften feindlichen Kolonnen kündeten Fortführung der Angriffe an. Sie erfolgten gegen Abend nach stärkster Feuersteigerung. Zwischen Nisne und Durcq brachten sie an unsern Gegenständen, südlich des Durcq meist schon im Feuer zusammen. Nördlich von Hartennes warfen wir den Feind über seine Ausgangslinien zurück. Die Truppe erlebte schwerste Verluste des Feindes. Eine große Anzahl Panzerwagen liegt zertrümmert vor unserer Front.

Südlich der Marne tagsüber mäßige Feueraktivität, südlich von Reuil wurden erneute Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Während der Nacht nahmen wir unsere Stellungen der Marne stehenden Truppen, vom Feinde unbemerkt, auf das nördliche Flankens zurück.

Westliche Kampfe südwestlich und östlich von Reims. Nordwestlich von Soissons wurden französische Vorstöße blutig abgewiesen. Genera wurden wiederum 30 feindliche Flugzeuge und 7 Zerstörer abgeschossen. Leutnant Loewenhardt erlangte seinen 40. und 41. Leutnant Menhoff seinen 39., Hauptmann Berthold seinen 38., Oberleutnant Roerzer seinen 27., Leutnant Jacobs seinen 24. und Leutnant Kornette seinen 22. Luftsturz.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Französische Berichte.

Vom 18. Juli abends: Nachdem sie die deutsche Offensiv auf der Champagnefront und im Reimsbergland in den Tagen des 15., 16. und 17. Juli gebrochen hatten, gingen die französischen Truppen gemeinsam mit amerikanischen Streitkräften am 18. zum Angriff gegen die deutschen Stellungen zwischen der Nisne und Marne auf einer Ausdehnung von 45 Kilometern vor. Von der Front Amblens—Longpont—Troisnoes—Bouresches ausgehend, haben wir einen wichtigen Fortschritt in die feindlichen Linien erzielt. Wir haben die Hochflächen erreicht, welche Soissons von Südwesten und die Gegend von Chaudun beherrschen. Zwischen Villers-Gelou und Moray-Durcq sind heftige Kämpfe im Gange. Südlich des Durcq hatten unsere Truppen im großen und ganzen die Linie Metz—Sainte-Genevieve—Douravesnes—Velleau überzogen. Mehr als 20 Dörfer sind durch die bewundernswerte Tapferkeit der französischen und amerikanischen Truppen wieder gewonnen worden. Mehrere hundert Gefangene und bedeutende Beute sind in unsere Hände gefallen.

Vom 18. Juli nachmittag: Zwischen Nisne und Marne brachen die französischen Truppen den Widerstand der Deutschen, die neue Positionen heranzögen. Wir machten gestern gegen Ende des Tages einen merkwürdigen Fortschritt und erlitten die Gefangenenzahl. Die Schlacht geht mit Erbitterung weiter. Auf der ganzen Front westlich von Reims machen die Franzosen gehobene lebhafteste Angriffe.

Südlich der Marne nahmen die Franzosen den Reims-Boisn wieder und verjagten den Feind aus den Waldgebieten östlich von Reuil. Nördlich des Flusses rückten die Franzosen im Königswald und im Courtonwald vor und haben die französische Linie zwischen Lepoterne und Bourcq 1 Kilometer nach Westen vor. Weiter nördlich nahmen die Italiener die Arde-Rüble und geliebten Gelände in der Gegend von Bouilly. Im Verlauf ihres Vorgehens nahmen die Franzosen 4 Gefangene und 30 Maschinengewehre und machten 400 Gefangene.

Depeschen.

Verfente amerikanische Dampfer.

W. L. S. Washington, 19. Juli. (Remer.) Das Schiffsamt teilt mit, daß das Schiff „Wehober“ (5000 Tonnen) am 11. Juli in den europäischen Gewässern torpediert worden und gesunken ist. 82 Personen sind gerettet; 10, davon 2 Offiziere, werden vermisst. Der Guarddampfer „Carpathia“ (13 603 Tonnen), nach dem Anstand bestimmt, ist am 17. Juli im Atlantischen Ozean torpediert worden. Die Ueberlebenden werden morgen landen.

3 Waggons Einmachegläser

Stige-Gläser enge Form, mit Gummiring und Deckel	1/4	1/2	3/4	1 Liter
	1.40	1.60	1.80	1.95

Ringe einzeln 26,- Bügel 5,-

Stige-Gläser weite Form, mit Gummiring und Deckel	1/4	1/2	3/4	1 Liter
	1.80	1.90	2.10	2.40

Ringe einzeln 34,- Bügel 10,-

Steife-Gläser breite Form — mit Gummiring, Deckel und Bügel	1/4	1/2	3/4	1 Liter
	2.40	2.75	3.00	3.45

Ringe einzeln 50,- Bügel 10,-

Röhren-Gläser mit Deckel, ohne Ring	1/4	1/2	3/4	1 Liter
	1.50	1.75	1.95	2.25

Ringe einzeln 38,- Bügel 5,-

Gelbe-Gläser zum Zerkleinern	1/4	1/2	3/4	1 Liter
	18,-	20,-	24,-	

Eingeh. Deckel für Einmachegläser	enge Form	breite Form	für Stichteggläser
	10,-	15,-	25,-



Deutsche Internierten-Arbeiten

aus der Schweiz

Holz-Sabietts	4.50	5.45	10.50	11.50
Schneidebretter mit Griff	1.30	1.50	1.65	1.85
Runde Schneidebretter	1.50	1.65	1.90	2.25
Schneidebretter in verschiedenen Formen, gebreitet	1.85	2.00		
Sandbretter mit Rand	4.50	5.50	6.25	7.85
Sandtauhalter	4.50	5.85		
Stiefelstapfen	3.10	4.75	5.45	
Rücken-Flagerer	9.85	11.95		
Sopfbretter	5.50			

Spielwaren:

Siere zum Fahren verschied. Ausführungen	2.50	3.50	8.50	12.50	14.50
Zurser	2.50				
Schachmänner	2.50				
Rinderhölzer hell, lackiert	29.00				
Rinderhölzer hell, lackiert	15.65				

Möbel für die Diele:

Stühle	74.50	Stühle	33.00	Sofa	6.25	8.25	23.50
Gilbweizen verschied. Ausführungen	3.50						

Ausstellung und Verkauf im 3. Stad!

3 Waggons Einmachetöpfe

Steinguttöpfe mit kleinen Fehlern	10	15	20	30 Liter
	5.00	7.50	10.00	15.00
		40	50	60 Liter
		20.00	25.00	30.00

bessere Ware:	5	10	15	20 Liter
	3.00	6.00	9.00	12.00
	30	40	50	60 Liter
	18.00	24.00	30.00	36.00

Kleine Kruten Stück 65,-

Einloch-Apparate verzinkt, mit Thermometer, Gläser, 6 Stannern	tragen und	Stück	19.65	25.00
---	------------	-------	-------	-------

Einzeltopfer	12.65
Draht-Einfäße für mehrere Gläser	1.65 2.65
Draht-Einfäße für ein Glas	38 40,-
Fruchtpressen	4.60 9.45
Fruchtpresse „Wohla“	8.00
Giftbeutel 3.85	Fruchtsaft-Apparat 12.50

Obst- oder Gemüse-Dörren	1.65	2.25	3.45	3.75
---------------------------------	------	------	------	------

Obst-Schränke verschließbar	32.00	48.00
Obst-Borden	3.75	4.50
Konferben-Schränke	48.00	60.00

Limnaden mit Limbren, Zitronen und Apfelsinen-Sirupen. **Schillers Weinhandlung**, Markt, Magdeburg.

Handleiter- und Kastenwagen liefert prompt in allen Größen. **W. A. Alms**, Georgenplatz 18a, en gros, en détail.

Felle, Häute, Roßhaar Kasimjcke, Ziegen-, Kalb-, Schafsfelle sowie Wolle, Harde-, Fuchs-, Zies-, Fempjersfelle, alle Arten.

Schweinehaar u. Borsten kauft die Selbsthandlung. **C. W. Schönemann**, Gebrüder Gölzner Arm, Georgenplatz 14.

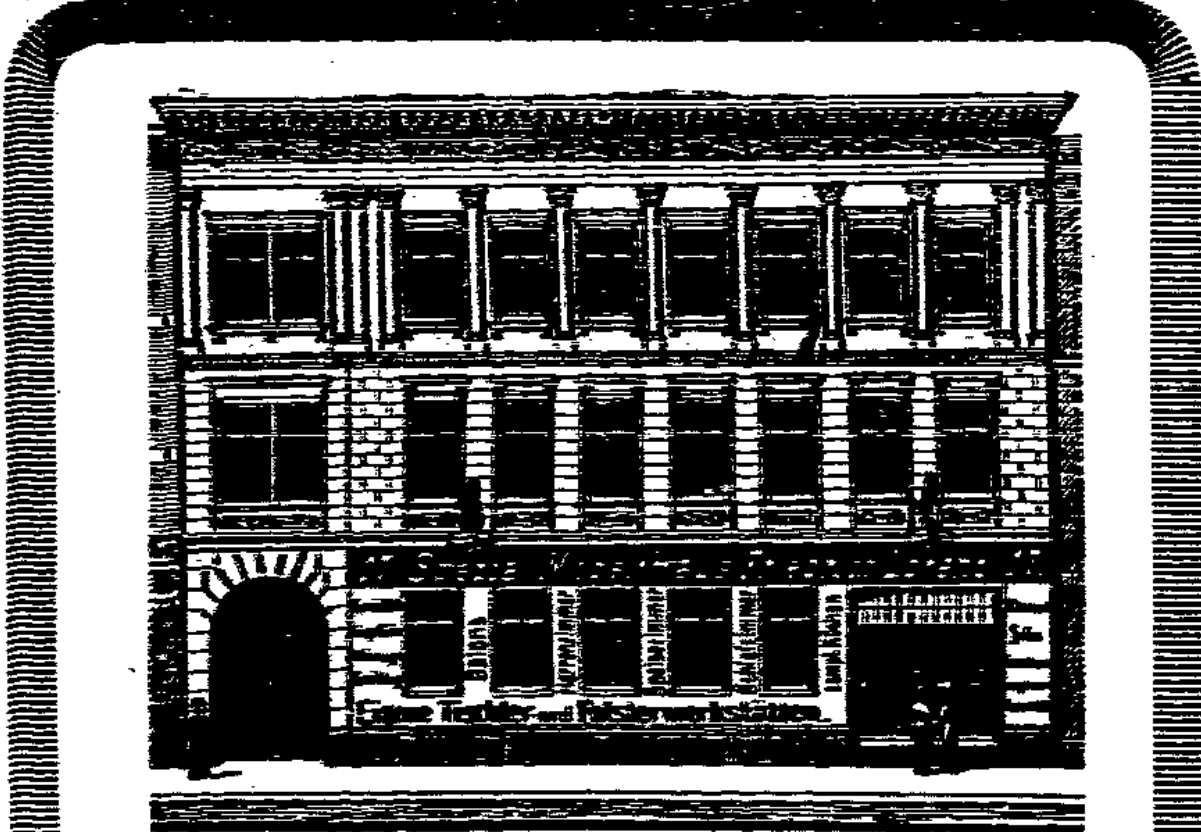
Schlafzimmer 1 komplettes, helles, sauber gearbeitet m. Zutatien, bestehend aus:
1 großen Schrank mit Spiegel und schöner Verglasung,
2 hohen Bettstellen,
2 Spiral-Matratzen,
2 Kissen-Matratzen, Steifig, aus gutem rotem Drellerzeug,
1 große Nachtkommode, mit hohen, weissen Marmor und Spiegelauflage,
2 Nachtschränken,
2 Marmorplatten,
2 Stühlen.
— Preis 1595 Mark —

Pianos, Nähmaschinen, Uhren, Ketten, Ringe, Gold- und Silberarbeiten aller Art sowie andre Gegenstände sehr billig bei **F. Koch**, Seilerstraße 2, 1 St.

Rechtsbureau Referendar a. D. Lehmann, Große Mühlstraße 5, Ausfahrt; und alle künftigen Arbeiten in Rechts- und Steuerfachen. Sprechzeit: 9-1, 3-8 Uhr.

S. Osswald, Alte Ulrichstraße 14. **Lötwasser** (säurefrei) Harn. Mascha Wilhelmstr. 11.

Kleine Möbelfahren aller Art für Einpännerfahrwerke übernehmen sofort 1778 **Blane Radler**, Schönefeldstr. 8, Telefon 5250 und 2475.



In den Räumen meines obigen Hauses unterhalte ich ständig ein reichhaltiges Lager in:
Schränken eiche, weis und mahagoni, gestrichen sowie lackiert
Vertikales mahagoni, gestrichen und lackiert 1767
Bettstellen eiche, weis und mahagoni, gestrichen sowie lackiert
Küchen gestrichen, in verschiedenen Ausführungen und mehr lackiert
Schlafzimmer eiche, weis, mahagoni, lackiert, mahagoni, gestrichen sowie lackiert u. weiß lackiert
Speisezimmer — **Herrenzimmer** in gelegener Ausführung
Möbel-Spezialhaus Friedrich Lorenz
Inhaber: Karl Beyerling
Magdeburg, Peterstraße 17.
Eigene Tischler- und Polsterwerkstätten.

Jahres-, Halbjahrs-, Tages- und Abendkurse.

Kaufmännische Privatschule

von **Alfred Bruck** (Kaufmann) Fernsprecher 1242 **MAGDEBURG** **Jenny Bruck** (wissenschaftlich gepr. Lehrerin) Wilhelmstraße 1, L.

Anmeldungen täglich, auch Sonntags.

Vormittags.						
	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
8-9	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch
9-10	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen
10-11	Fremdwortl.	Randschreiben	Wechselrecht	Randschreiben	Fremdwortl.	Randschreiben
11-12	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.
Nachmittags.						
1-3	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	frei
3-4	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	frei
4-5	da.	da.	da.	da.	da.	frei

Jedes im vorstehenden Plan angeführte Unterrichtsfach kann wunschgemäß auf beliebige Dauer einzeln belegt werden.